

Bezugspreis: Einzelheft 16,50 Mk., monatlich 5,00 Mk. ...

Vorwärts

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Kompositorenzeile ...

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 10. März 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Gegen die Kadaupatrioten!

Ein Aufruf der Regierung.

Die Reichsregierung erläßt nachstehende Kundgebung:

In den letzten Tagen mehren sich die Fälle, daß Mitglieder der fremden Missionen, die sich auf Grund und in Ausführung des Friedensvertrages in deutschen Städten aufhalten, um Gegenstände wörtlicher und tätlicher Angriffe gemacht werden.

Es ist die selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen, den fremden Missionen gegenüber Zurückhaltung und Würde zu bewahren; jede andere Haltung kann unabsehbare Wirkungen heraufbeschwören und die Gesamtheit für die Entgleisungen einzelner büßen lassen.

Berlin, 9. März 1920.

Die Reichsregierung. Bauer, Reichskanzler.

Joachim Albrecht in Schuchhaft.

Der Ermittlungsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte hat den Antrag, gegen die beiden Beschuldigten einen Haftbefehl zu erlassen, abgelehnt.

Zur Einigungsfrage.

Kassel, 9. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Zu den Ausführungen Ströbel auf dem zweiten deutschen Sozialistenkongress über die Verhandlungen, die er mit Scheidemann geführt hat, teilt Genosse Scheidemann dem „Kasseler Volksblatt“ mit:

Da die Zeitungsberichte über den Sozialistenkongress, die mir vorliegen, äußerst mangelhaft sind, stelle ich den Sachverhalt, von dem Ströbel berichtet, ausdrücklich noch einmal fest, um Mißverständnissen vorzubeugen.

nahmen vor der Hand für genügend. Weitere diplomatische Schritte sollen bis zum Abschluß der Unterhandlung nicht erfolgen.

Die Vorfälle in Bremen.

Abreise der Entente-Kommission.

Böhmanns Telegraphisches Bureau verbreitet eine längere authentische Darstellung. Es heißt darin u. a.: Vor Hilsmanns Hotel, in welchem sämtliche Offiziere einquartiert waren, hatte sich seit Mittag eine große Menschenmenge eingefunden.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß sich die fremdländischen Offiziere nicht in Uniform mit Orden in den Straßen und Lokalen der Stadt zeigten, das muß auf die Bevölkerung provokierend wirken.

Die Kommission, welche die Bremer Docks besichtigen sollte, hat dies sein lassen und ist abgereist, nachdem sie der Polizei Dank für den ihr geleisteten Schutz ausgesprochen hatte.

seine Person ein Hindernis für die Einigung sein und bleiben würde. Ich hatte den Eindruck, daß die ganze Besprechung von Ströbel viel erfruchteter geführt wurde, als früher von Oskar Cohn.

Wir haben diese Erklärung Ströbel mitgeteilt, der uns dazu sagt:

In meinem Gespräch mit Scheidemann wurde natürlich die Möglichkeit einer rein sozialistischen Regierung besprochen. Es war Scheidemanns Auffassung, daß eine rein sozialistische Regierung möglich sei und er stimmte mir auch zu, als ich sagte, daß drittens, falls entchiedene Demokraten und Vertreter der Zentrumsarbeiter hinzugezogen werden müßten.

Wesentlich bleibt, daß der Vertreter der S. P. D. bereit war, den Boden der Einigung zu bereiten, während das bei den Führern der U. S. P. nicht zu erlangen war.

Sonnenfeldsche Gedächtnisrede. Im Hintertreppen-Reporter ist polenisiert Herr Sonnenfeld sen. gegen den jüngst im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel des Genossen Solmann, des Vorsitzenden des sozialdemokratischen Untersuchungsausschusses.

Ein Brief Poincarés.

Noch ein Beitrag zur Geschichte der Entfesselung des Weltkrieges.

Von Eduard Bernstein.

Als ich am 29. Februar auf dem Bezirkstag des Verbandes Groß-Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von der Schuld der Regierung Wilhelm II. am Weltkrieg sprach, ertönte von einer Stelle des Saales der Zwischenruf: „Poincaré!“

Das soll man nicht zusammenwerfen, will man nicht die greuliche Verwirrung der Geister unterstützen, die von den Feinden der Republik gestiftet in unserem Volke angezündet wird.

Beide Kerter, das des Ministerpräsidenten und das des Ministers des Auswärtigen, hatte damals Ribbani in einer Person inne, es würde sich also um die Frage handeln, ob Poincaré damals mit diesem und dessen Kollegen in offener oder stiller Fehde lag und Schritte getan hat, deren Bemühungen zu vereiteln.

Paris, 31. Juli 1914.

Weiter und großer Freund!

Unter den ersten Umständen, die Europa durchlebt, glaube ich Eurer Majestät die Nachrichten mitteilen zu sollen, welche die Regierung der Republik aus Deutschland empfangen hat.

Die militärischen Vorbereitungen, denen sich die kaiserliche Regierung ganz besonders in der nächsten Nachbarschaft der französischen Grenze hingibt, nehmen jeden Tag an Intensität und Beschleunigung zu.

Entschlossen, bis zum Ende alles zu tun, was von ihm abhängt, den Frieden zu erhalten, hat Frankreich bis jetzt sich auf die unentbehrlichsten Vorsichtsmaßnahmen beschränkt.

Aus allen Mitteilungen, die uns zugehen, erhellt, daß wenn Deutschland die Gewißheit hat, daß die englische Regierung bei einem Konflikt, bei dem Frankreich engagiert wäre, nicht intervenieren würde, der Krieg unvermeidlich sein würde, und daß dagegen, wenn Deutschland dessen gewiß wäre, daß gegebenenfalls die Entente cordiale sich bis auf den Schlachtfeldern behaupten würde, die größten Aussichten für die ungeführte Fortdauer des Friedens gegeben wären.

der Regierung Eurer Majestät volle Freiheit, und in den im Jahre 1912 zwischen Sir Edward Grey und Mr. Paul Cambon ausgetauschten Briefen haben sich England und Frankreich einander nur verpflichtet, im Fall einer europäischen Spannung sich zu unterstützen und zusammen zu prüfen, ob zu einer gemeinsamen Aktion Anlaß vorliegt.

Über den Charakter der Intimität, den in beiden Ländern das allgemeine Gefühl der Entente zwischen England und Frankreich gegeben hat, das Vertrauen, mit dem unsere beiden Regierungen nicht aufgehört haben, für die Aufrechterhaltung des Friedens zu arbeiten, und die Sympathien, die Eure Majestät zu jeder Zeit Frankreich bewiesen haben, ermutigen mich, Ihnen in aller Offenheit meine Eindrücke zur Kenntnis zu bringen, welche diejenigen der Regierung der Republik und ganz Frankreichs sind.

Von der Sprache und dem Verhalten der englischen Regierung hängen, glaube ich, die letzten Möglichkeiten einer friedlichen Lösung ab.

Wir haben von Anfang der Krise an unseren Verbündeten eine Abigung anempfohlen, von der sie nicht abgewichen sind. In Uebereinstimmung mit der königlichen Regierung und gemäß den letzten Vorschlägen Sir Edward Greys werden wir fortfahren, im gleichen Sinne zu handeln.

Aber wenn alle auf Schlichtung gerichteten Bemühungen von derselben Seite ausgehen und wenn Deutschland und Oesterreich auf die Enthaltung Englands rechnen können, werden die Ansprüche Oesterreichs unabweisbar bleiben und ein Einvernehmen zwischen Rußland und ihm wird unmöglich werden.

Ich hege die tiefe Ueberzeugung, daß, je mehr in dieser Stunde England, Frankreich und Rußland in ihrer diplomatischen Aktion einen starken Eindruck der Einheit machen, es um so mehr erlaubt sein wird, auf die Erhaltung des Friedens zu rechnen.

Wolle Eure Majestät einen Schritt einschulden, der nur von dem Wunsch diktiert ist, das europäische Gleichgewicht endgültig befestigt zu sehen.

Ich bitte Eure Majestät an meine herzlichsten Empfindungen zu glauben.
(folgt Unterschrift.)

Zum Verständnis des Briefes sei daran erinnert, daß das englische Kabinett sich bis dahin hartnäckig geweigert hatte, Deutschland gegenüber anders denn als Vermittler und mit Vorschlägen aufzutreten. Wie Sir Edward Grey das den englischen Vorkämpfern in Paris und Petersburg zur Befolgung gegeben hatte, wollte er die Empfindlichkeiten Berlins und Wiens bis zum Äußersten schonen. Es ist schon damals sofort vom russischen Staatsminister Sazonow als ein Verfahren bezeichnet worden, das in Berlin das Gegenteil vom Gewollten zur Folge haben werde, und Bernard Shaw wie viele andere haben es gleichfalls als einen verhängnisvollen Fehler der damaligen Politik Greys hingestellt, daß er nicht sofort nach dem Bekanntwerden des österreichischen Ultimatum und des dieses bedenkenden Rundschreibens der Berliner Regierung vom 28. Juli 1914 kategorisch erklärt habe, wenn die Mittelmächte nicht einlenkten, würde sich England an die Seite Rußlands und Frankreichs stellen. Eine solche Erklärung würde in Berlin ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

In der Tat zeigen die Randbemerkungen Wilhelm II. zu den Berichten seiner Gesandten und ganz besonders zum Bericht des Fürsten Lichnowsky vom 29. Juli 1914, daß der Höchstgebietende in Berlin die zarte Rücksichtnahme des Londoner Kabinetts lediglich als Schwäche auslegte und über schändlichen Betrug und Verrat schrieb, als er merkte, daß er falsch kalkuliert hatte.

Poincarés Brief ist ein Versuch in letzter Stunde, durch die Vermittlung Georgs V. auf das englische Kabinett im Sinne jener Politik einzuwirken, die Viviani in seinen Befehlen an den Gesandten Frankreichs in London verfolgt. Jemande Meinungsvielfachheit oder andere Tendenz ist da nicht zu entdecken. Wie man daher auch unter dem Gesichtswinkel der verfassungsmäßigen Effekte über ihn denken mag, politisch war er wie Vivianis Depeschen ein Notruf

für den Frieden. Einen Erfolg hat er nicht gehabt. Georg V. antwortete am 1. August 1914, die englische Regierung lehnte fort, eine Lösung zu suchen, die den Mächten Zeit geben werde, in Ruhe miteinander zu verhandeln, wenn sich das aber nicht erzielen ließe, werde sie den erbetenen Schritt tun. Am gleichen Tage ging aber schon von Berlin die Kriegserklärung an Rußland und das auf den Krieg abzielende Ultimatum an Paris ab.

Im Urteil der Völker über die Fragen der auswärtigen Politik spielen zwei Reigungen eine verhängnisvolle Rolle: die Reigung, von irgendwoher alles vernünftige Maß überschreitenden Segen zu erwarten, und die Reigung, irgendwelche maßgebende Politiker sich als schwarze Männer auszumalen, die nur auf Schändlichkeiten sinnen. Das eine kann so viel Nachteil bringen als das andere. Ganz sicher ist Poincarés kein Engel an Sanftmut und Milde. Ihn sich als einen hahnenfüßigen Teufel vorzustellen, kann zu sehr nachteiligen Mißgriffen führen.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben diesen Beitrag zur Klärung der Schuldfrage sehr gern aufgenommen. Obwohl auch er natürlich nicht Endgültiges gibt. Die deutschen Ziel und Verbredner in Schutz zu nehmen, denen Deutschland kein Unglück verdankt, liegt uns fern. Herr Poincaré überlassen wir am liebsten den französischen Sozialisten. Ueber kein Wirken dürfte der bevorstehende Prozeß gegen Raymond Lefebvre etwas mehr Klarheit bringen, der behauptet hatte, dieser Kriegspräsident habe nicht verdient, daß man ihm den Dank des Vaterlandes ausspreche, sondern daß man ihn an die Wand stelle. Ferner ist am vorigen Donnerstag im Gaillouxprozeß das Schriftstück „Die Verantwortlichen“ verlesen worden, das eine Anklageschrift Gailloux gegen Poincaré bildet und dem wir nachstehende Stellen entnehmen:

„Poincaré hatte nicht das Nötige getan, um einen Krieg zu vermeiden, den man nicht ungern kommen sah, während auf der anderen Seite Wilhelm den Krieg mit einem leidenschaftlichen und schwankenden Willen wollte, welcher nachgegeben hätte, wenn er auf eine klare, feste, stolze und würdige Friedensentschlossenheit gestoßen wäre; aber er begnugte sich mit einer kriegshörneren Stimmung. Die Feindseligkeiten wurden durch Oesterreich entfesselt, das durch Deutschland gedrängt war; aber vielleicht hätten sich die Dinge wie 1911 (in der Agadirkrise. Die Red.) abgespielt, wenn man Ruhe und Geduld gezeigt hätte. Warum hat es daran geschit? Warum die russische Mobilisierung? Die Gegner Poincarés behaupten, daß auf seine Rückschlüsse hin und auf Grund seiner Einwirkung auf den Jaren dieser vorzeitige Mobilisierungsbefehl getroffen wurde. Sie fügen hinzu, daß Poincaré während seiner Reisen in Rußland (August 1912 als Ministerpräsident und in der zweiten Hälfte von Juli 1914 als Präsident der Republik. Die Red.) geheime Abkommen abgeschlossen hatte, und daß er es war, der Oel ins Feuer schüt, anstatt sich zu bemühen, das Feuer zu löschen.

Diese Behauptungen können nicht bewiesen werden, aber man kann glauben, daß Poincaré zumindest durch den Strom fortgerissen wurde, den er entfesselt hatte. Rußland fragte bei Frankreich an, ob, falls es mobilisieren würde, es der Unterstützung der Republik fähig wäre. Man hätte antworten müssen, daß alle übernommenen Verpflichtungen eingehalten würden, aber daß nichts getan werden sollte ohne vorheriges Einverständnis mit England. Man beschränkte sich darauf, Rußland den Rat zu erteilen, vorsichtig zu mobilisieren.

In Wirklichkeit wollte man nicht, daß der Friede gesichert sei. Böswärtige Jungen werden behaupten, daß der Brief Poincarés an den König von England nur eine einfache List darstelle; andere werden sagen, daß wenn man derartige politische Fehler begangen hat, einen manchmal Angst oder Gewissensbisse packen und daß man zu spät die Folgen dieser Fehler hintertreiben möchte.

Der Kriegswille des Präsidenten der Republik erscheint deutlich bei seiner Haltung im Ministerrat vom 1. August. Der Krieg war

sicher, aber das höchste Interesse Frankreichs wäre gewesen, daß man, bei gleichzeitiger Anordnung der Mobilisierung, sich jeden Schrittes enthalten hätte, der ihm den Schein des Zugreifers verleihe hätte. Beim Ministerrat vom 1. August bestand der Präsident — übrigens vergeblich — darauf, daß Frankreich Deutschland zuversammte, indem es ihm als erstes den Krieg erkläre. Denn er war davon überzeugt, daß ein schneller Sieg sicher wäre.“

Bei dem darauffolgenden Verhör erklärte Gailloux, daß er diese letzten Einzelheiten von einem bei der betreffenden Ministerratssitzung anwesenden Mitgliede des Kabinetts Viviani erfahren hatte.

Ju Erwartung des Wirtschaftsmanifestes.

Paris, 9. März. (Havas.) Wie die Blätter melden, haben England und Italien die Abänderungen Mille-rands zum Wirtschaftsmanifest angenommen. Der endgültig festgesetzte Text wird laut „Echo de Paris“ heute veröffentlicht werden.

Paris, 9. März. Der „Matin“ meldet, im Wirtschaftsmanifest sei die Stelle über die Anleihe Deutschlands unterdrückt worden.

Paris, 9. März. (Havas.) „Leit Parisien“ hebt unter den Zusätzen zum Wirtschaftsmanifest die Aufforderung der Wiedergutmachungskommission an die deutsche Regierung hervor, die in die neutralen Länder abgewanderten Kapitalien, vor allem in der Schweiz und in Skandinavien, für den Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen nutzbar zu machen.

Robert Cecil über die deutsche Anleihe.

London, 9. März. (J. D. K.) Das Tagesgespräch in der City ist zur Stunde die von den Verbündeten für Deutschland vorgeschlagene Anleihe. Es handelt sich dabei nicht nur um die Frage, ob sie zustande kommen wird, sondern auch darum, wie sie zum Erfolge gebracht werden soll. Vor allem wird auch zur Sprache gebracht, wie der englische Handel und die englische Industrie aus dem Rohmaterial, das nach Deutschland eingeführt werden soll, am besten Vorteil schlagen können. Endlich ist man auch der festen Ueberzeugung, daß durch diese Anleihe sich der Stand der deutschen Saluta nicht unwesentlich bessern werde. Aus Anlaß des Anleiheprojektes veranstaltete der „Daily Express“ Kundfragen bei bedeutenden Persönlichkeiten. So veröffentlicht er auch eine Unterredung mit Lord Robert Cecil über den Beschluß des Obersten Rates in Sachen der deutschen Anleihe. Diese Beschlüsse, erklärte Lord Cecil, sind die logische Folge, die die Fackel aus der Lage ziehen mußten. Es muß als ein hoffnungsloses Vorgehen bezeichnet werden, eine Aufzucht Deutschlands zu erwarten, bevor dieses fertig, was es zu zahlen haben wird. Obgleich ich davon überzeugt bin, daß Deutschland in der Lage ist, eine größere Summe als die angebotenen fünf Milliarden zu bezahlen, kann man es sich doch nicht klar genug machen, daß wir als Nation von einem Ruin Deutschlands nichts gewinnen könnten.

Antistreitgesetz in Frankreich.

Obligatorische Schiedsgerichte.

Paris, 9. März. Laut „Internationale“ hat Handelsminister Jourdain heute der Kammer den Gesetzesentwurf über gütliche Regelung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingebracht. Danach darf in keinem Handels-, Industrie- und Landwirtschaftsbetrieb die Arbeit niedergelegt werden, bevor nicht in einem genau nachstehenden Verfahren Einigungsverhandlungen stattgefunden hätten, die mit einem Schiedssprüche enden müßten. Geld- und Freiheitsstrafen sind vorgesehen.

Streikwelle in Belgien. Aus Lüttich läßt sich der „Matin“ melden, die Delegierten der belgischen Textilarbeiter-Syndikate hätten für Donnerstag Streikbefehl gegeben, der sechzigtausend Textilarbeiter umfasse.

Berliner Konzert-Umschau.

Staatsoper — Ebel — Watermann — Osa.

Vornehmheit verpflichtet. Das mühte die Kapelle der Staatsoper zu ihrer eigenen Ehre nicht nur wissen, sondern auch in klingende Töne umzusetzen. Verpflichtet, mit Spürsinn dem Nichtgehörten, Allvergeßenen und Neuschwänzenden nachzugehen und mit der einzigen Propagandakraft, die dieses beste Orchester besitzt, einzutreten für das, was neben dem Alltag liegt. Statt dessen ruht die Kapelle, eines Douceurbriganten beroubt, auf altem Ruhme aus und wagt, Hänger gleich, das Gold aller konservativer Erinnerung. Wie wäre es, wenn in einer Spielzeit Beethoven statt neunmal nur dreimal zu Worte käme, und sechsmal dafür ein neuer Name, ein neues Werk gehört würde? Der Olympier würde es nicht ablehnen und sich gar freuen, wenn selbst eine so ideale Körperschaft wie die Staatskapelle wieder anfangs zu studieren. Im letzten Konzert dirigierte Strauß die zweite Sinfonie Beethovens. Verliebt in den Schmelz der Melodie und die Rhythmiel des schlafschweren Allegro, aber nicht beäugt von der Tragik des Mittelstükes, hinter dem doch das Weh des Heiligenstädter Testaments senkt. Die Lebensfreude jubelt, aber die Schatten der Verzweiflung, der furchtbaren Verzweiflung kuscheln kaum vorbei. In der phantastischen Sinfonie „Verlög“, die den Anfang aller schematischen Programm Musik mit der leitmotivischen Fixierung ihrer „eigenen Idee“ bildet, zeigte Strauß dann die ganze geist- und sinnverwandte Art im dramatischen, Leidenschaftlichen und ekstatisch Beschaffelten seiner Dirigierkunst.

Das sinfonische Koridiel zu Ernst Hards „Lantre der Rarr“ aus der Feder E. E. Tauberts brachte Arnold Ebel zur Uraufführung. Ich habe eine sehrbare, tiefere Beziehung zu dem Hohen-Einzel Hards nicht herausgeholt. Aber in der Dürftigkeit der Korben, in der romantischen bedauerten Instrumentation, in dem klar disponierten Satz spricht sich ein bewährter Musiker aus, der in einer Stunde der vornehmsten Teilnahme zur Feder tritt. Ebel's eigene Vokalpartien zu Texten von Wilhelm Joseph sind geschickt, fertig gearbeitete Unterhaltungen, die sich nur in der zweiten („Kondolenz“) zu wirklichem künstlerischen Schwingen mit Temperament erheben, in der „jungen Königin“ dagegen mehr einer Kopien, unendlich gar zu weichen Umriss hingibt. Minna Ebel-Wilde sang ihr Lied lustig-lieblich, Fritz Kujmann seine bravouröse Handschneideweise Kott, in der Höhe sehr kumpf.

Ein Klavierkonzert von Adolf Watermann reizt Note für Note zum Widerpruch. Die typische Arbeit eines virtuosen, aber neurtastlichen überreizten Pianisten. Statt Imperfektiver Allegro-Themen Virtuosität, statt Innigkeit und Seele Sentimentalität, statt jüngerlicher Freude unfeine Alcewollismus, mit Amerikaner-mann durchschlochten. Dabei ist das Klavier mit seiner ungezügelter Auswirkung steifmütterlich bedacht. Watermann ist ein prächtiger

Spießer, hat im Anschlag, interessant in der Kraft seiner eigenwilligen Klängen und zeigt in romantischen Variationen eine überreichende Fortschritt des Tons, langsam abgestufte Kleinmusik.

Ein anderes Bild am Flügel: Lily u. Kovacs, die schnell Umworbene, springt für Sauer in einem Schindler-Konzert ein. Mit dem Schumann-Konzert zwar magt sie (aber magt man mit ihr) es noch nicht. Aber die ungarische Phantasie Liszt's mit der bekannten melodischen Floskel aus der berühmten Oper, die hinflürende Verbe und das elegische Verweilen dieser nationalen Töne beständig, treibt, wirbelt hoch das hebrige Blut dieser rastigen Künstlerin. Sie singt, wo sie immer hinläuft, und folgt mit Recht durch die produktiv ungezügelt Musikalität ihres Wesens, durch ihr stilles Temperament, durch ihr fabelhaftes technisches Können. Man höre ihr zu, sehe ihr zu, solange sie jung ist. Wie sie auftrumpft, schwelgend mitfühl, selbst hinterlistig und überlegen dirigiert. Ein außerlesenes Kind.

Sehr anregend verließ für die willigen Zuhörer die Matinee, die zum Besten der Unterrichtungsklasse des Frauen-Viktoria-vereins (beim Polizeipräsidium Berlin) am Sonntag veranstaltet war. Rühle Morgenluft, heller Raum, verspäteter Beginn; dennoch ein künstlerisch einwandfreies Unternehmen, wenn man Solisten vom Range Télémaque Lambrinos, Holger Borgejus, Ida Bahlers und Andreas Weisgerbers in bester Beobachtung weiß. Hoffentlich war die abwechslungsreiche Aufführung auch materiell so gelungen wie ideell. Doch ein Meister der Kunst 20 Jahre tot sein kann und in seinen Werken dennoch Leben ausstrahlt, ist nicht so verwunderlich, als daß von einem den Historikern aus der Geschichte der Oper und des Oratoriums rühmlichst bekannten Komponisten ein Dubend Wände, voll von Vassionen, Rollen, Palmen und geistlichen Konzerten vorliegen, ohne daß man nach ihnen greift. Heinrich Schütz heißt dieser hervorragende Musiker, der 100 Jahre vor Bach geboren ist und dessen biblische Sagen eine produktive Bereicherung der Chorliteratur bedeuten. Wirklich defamierete und gesungene Rezitative wechseln mit Arien, zwei- und dreigestimmten, ob, beidseitliche und dramatisch gehobene Stimmungen stehen gegen einander. Die tonliche und thematische Erfindung sucht den biblischen Texten durch fatten Ausdruck und durch Einbeziehung der Orgel und weniger Einzelinstrumente inhaltlich gerecht zu werden; ein sehr gradliniger Bau verleiht den Werken starken Umriß und scharfe Kraft, weniger beängstigend ist die Farbe dieser Musik, das Schmelzige oder Gefühlsstarke der Stimmungen. Prommer, mythisch veranlagter Geist schwebt über allen Chören, die außerordentlich schwierig zu bewältigen sind. „Saul, was verfolgst du mich“ (ein Text, der auch N. Chr. noch laßt) „Non sprido“ wirken in der von Siegfried Ochs Vorbildlich studierten und nuancierten Art am gegenwärtigsten und einbehaltensten. Er wird die Werke wiederholen müssen, um ihnen die Herzen ganz zu gewinnen.

Dr. Kurt Singer.

Eine sehr erfreuliche neue Erscheinung im Konzertsaal ist die junge Pianistin Grete von Jaxir, eine Spielerin mit prächtigem Temperament und gelinder Schulung. Bach und Beethoven waren ihr Programm — man kann sagen: vortrefflich! Diese frisch zugreifende Jugend, das echt russische ihres Vortrags, ihr kräftiger,

runder Ton — alles hat etwas ungemein Reizvolles. Sie soll sich öfter hören lassen!

Die sehr jugendliche Klavierspielerin Tsch Jaheff, eine Ungarin, gab im Beethovenklub einen Abend, der durch die außerordentlich gut entwickelte Technik der Pianistin interessierte. Ihr gelangen natürlich die reinen Virtuositäten am besten — Rubinstein und Liszt. In die Größe Beethovens und die Poesie Chopin muß ihre junge Seele erst hinarbeiten.

Kirchenmusik deutscher Ehrenbürger. Der deutsche Gesandte Robohny kündigte am Dienstag in Stockholm dem schwedischen astronomischen Forscher Professor Svante Arrhenius in Gegenwart hervorragender Vertreter der Wissenschaft das ihm von der Universität Göttingen verliehene Ehrenbürgerdiplom aus. Er gab dabei seiner Freude darüber Ausdruck, daß die deutsche Wissenschaftswelt wieder einmal Gelegenheit habe, einem hochverdienten schwedischen Forscher den Lorbeerkranz zu überreichen.

Ein Seminar für Zeitungskunde und Zeitungszug ist an der Berliner Universität eingerichtet worden. Hierbei ist besonders die Teilnehmern Gelegenheit zu geben, sich in die Probleme der Presse zu vertiefen und die Quellen des Zeitungswesens kennen zu lernen. Das Seminar verfügt bereits über eine Handbibliothek sowie Sammlungen.

Ein Institut für Eiweißforschung soll an der Universität Heidelberg zunächst im Anschluß an das Physiologische Institut gegründet werden. Von privater Seite wurde eine halbe Million Mark dafür gestiftet. Der Leiter der Anstalt ist Prof. Kossel, von dem der Plan ausgeht. Das neue Institut kann theoretisch und praktisch von großer Bedeutung werden.

Dichterehrung. Die Stadt Breslau hat dem Dichter Paul Barzsch anlässlich seines sechzigsten Geburtstages eine jährliche Ehrengebe von 3000 Mark gestiftet.

Die Wittigsdorfer Veranstaltung des Schauspielhauses am Sonntag, den 14. März und dem jungen Deutschland“ gewidmet. Prof. Rahr hält den einleitenden Vortrag. Irene Zerkel und Oswald von Winterstein sprechen literäre und politische Dichtungen von Fein, Körne, Laub, Demme, Ulland und Freiligrath. Anfangs pünktlich 12 Uhr mittags.

Die Gründung des neuen Volkstheaters mit Festernmann „Hoffnung auf Segen“ ist am Sonnabend, den 13. März, verfallen.

Die Eintrittspreise im Deutschen Opernhaus sollen nach einer Vorlage des Charlottenburger Magistrats erneut erhöht werden und zwar die Stammplatzpreise um 100 v. O. und mehr, die gewöhnlichen Plätzepreise um 2 und 5 Mark.

Kunstausstellung. Bei Paul Cassirer wird die Schindler-Gedächtnisausstellung am Donnerstag, den 11. März, geschlossen.

Ernst Wörner und Ratta Sterna veranstalten am Sonntagmorgen in den Kammerkassen des Deutschen Theaters neue Tanspiele.

„Preisliste“ heißt ein soziales Schauspiel, das von Schwester Lydia Rudland, jetzt Rebalteusein der Bernburger sozialdemokratischen „Vollmacht“, verfaßt ist. Das Stück wird demnächst am Bernburger Stadttheater aufgeführt.

Der Lehrkurs über die Relativitätstheorie, der im Deutschen Monistenbund durch Dr. B. Bloch veranstaltet wird, muß infolge starken Andrangs in die Aula des Werner-Siemens-Realschulmanns in der Godeshaufenstr. 47/48 verlegt werden. Der erste Abend wird wiederholt am 15. März. Der zweite und dritte finden am 19. und 23. März statt.

Groß-Berlin

Teilstrecken.

Ein Gebot der Stunde.

Im rasenden Wettlauf überbieten sich die Preise für alle Dinge des täglichen Lebens in der Schnelligkeit des Höhersteigens. Ein Wunder wäre es, würde die Straßenbahn fehlen. Das lange brohende Damoskesschwert des 50-Pfennig-Tarifs steht denn auch seit gestern vor dem Herabfallen. Der 50-Pfennig-Fahrtpreis ist im Prinzip beschaffen und seine Zustimmung durch den Verbandsausschuß ist kaum mehr als eine Formalität.

Die Fahrpreiserhöhung ist bei dem 20-Millionen-Defizit der Straßenbahn eine Notwendigkeit geworden, der man sich mit dem konventionellen Argument „Es geht nicht an“ einfach nicht mehr verschließen darf. Aber es ist jetzt höchste Pflicht aller beschlussfassenden Instanzen, mit allen Kräften nach erträglichen Auswegen zu suchen. — Hat man das getan?

Man vergegenwärtige sich vor allen Dingen, daß die Straßenbahn in Berlin kein Verkehrsmittel für lange Fahrten ist. Im Stadtkern handelt es sich auch noch meist um kürzere Strecken, die der Fahrgast schnell zurücklegen will. So beträgt die mittlere Streckenlänge, die ein Fahrgast zurücklegt, 3,5 Kilometer bedeutet nun eine Strecke vom Spittelmarkt über Potsdamer Platz bis etwa zur Ecke der Potsdamer und Bülowstraße oder von der Endhaltestelle Kiepert bis zum Götlicher Bahnhof. Der größte Teil der Berliner Fahrgäste dürfte es aber schwerlich zu einer solchen Fahrstrecke bringen, die mit 50 Pfennig auch zu hoch bemessen wäre.

Der Einheitsstarif war eine ganz angenehme Einrichtung solange die gangbare Einheitsmünze 10 Pfennig betrug. Er wird heute zu einer Ungerechtigkeits, da die gangbare Einheitsmünze es trotz aller Geldwertverluste heute noch nicht auf 50 Pfennig gebracht hat. Die Straßenbahn selbst motivierte seinerzeit die Festsetzung des Tarifstarifs nicht mit einer gerechten Abwägung von Leistung und Gegenleistung, sondern eben mit dem Umstand, daß die gangbare Einheitsmünze 10 Pfennig betrug. Wären wir bei dem Einheitsstarif, so käme es darauf hinaus, daß der Fahrgast vom Spittelmarkt bis zum Alexanderplatz zum großen Teil die Fahrt des Mannes bezahlen muß, der nach Mariendorf, Pankow oder Niederschönhausen will.

Es bleibt als einzige Möglichkeit die Einführung des Teilstreckentarifs. Man hat sich in Berlin bisher aus dem Teil auch berechtigten Gründen dagegen geäußert; aber es bleibt heute nichts anderes übrig, soll für Straßenbahn und Publikum die Katastrophe nicht zu einer Katastrophe werden. Die große Masse der Berliner Bevölkerung kann eben für 10 Minuten Straßenbahnfahrt nicht 50 Pfennig bezahlen. Beispiele, die man aus allen möglichen anderen Großstädten zum Beweis heranzieht, dürfen bei den ganz besonderen Verhältnissen nicht für Berlin Beachtung finden. Es liegt alles daran, wie dieser Teilstreckentarif ausgearbeitet wird. Es liegt alles daran, wie er durchgeführt wird. Jugenden sei, daß große Schwierigkeiten zu überwinden sind; aber sie müssen überwunden werden. Man bitte sich, den heute bereits vorhandenen Eindruck zu verstärken, daß ein solches Hochschulden der Fahrpreis bequemstes Mittel ist, ein Defizit zu decken. Man arbeite wirklich und gebe sich Mühe zu einem gerechten Ausgleich.

Sonst könnte es der Straßenbahn am besten schlecht bekommen.

Ueber die neuen Erhöhungen im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr sind bis jetzt noch keine Entscheidungen gefallen. Wenn von verschiedenen Seiten behauptet wird, es seien Erhöhungen von 50 vom Hundert vorgesehen, so scheint diese Annahme angesichts der geplanten Erhöhung im Straßenbahn- und Hochbahnverkehr stark fragwürdig. Die Entscheidung über die Erhöhung der Vororttarife wird erst dann zu erwarten sein, wenn die neuen Fahrpreise für Straßenbahn und Hochbahn feststehen. Der nächste für die Erhöhung der Stadt- und Vororttarife in Aussicht genommene Zeitpunkt, der 1. Mai, wird also voraussichtlich weiter hinausgeschoben werden.

Jan Krebsreuter.

Seine Taten, Fahrten und Meinungen.
Aufgezeichnet von Hans Müller-Schiffner.

Gegen die Fensterbank gelehnt stand ein Mann mit offener Weste, die Klappe in den Nacken geschoben, das Gesicht mit Schweiß und Schmutz bedeckt. Er stierte mit gläsernen Augen vor sich hin und lallte in einem Fort:

„Alle meine Brüder sind gefallen! Alle meine Brüder! „Mönzeberger!“ rief Matthieu Krüll, „mondsüchtiger Kerl! Nach, daß du noch Hause kommst und dich ins Bett legst. Bist ja voll!“

„Alle meine Brüder“ lallte er und fing an zu schluchzen. Matthieu Krüll sprang auf den Rand der Barrikade und schob von da hinab. Er stand da, breitbeinig wie beim Schützenfest, wenn er sich vom Königsvogel den Kopf oder den Schwanz herunterholte.

„Der deutsche Adler ist in der Mauer!“ schrie er. „Sie wollen ihm die Schwanzfedern ausreißen!“

Neben ihm warf plötzlich ein Mann mit einem kurzen Schrei die Flinte in die Luft, rechte sich auf, fiel zur Seite und rollte hinab, wo er wie ein Sack liegen blieb. Das Blut sickerte ihm aus der Stirne und sammelte sich neben ihm zu einer Lache, in der die Flammen der Fackeln sich schauerlich spiegelten.

Die anderen luden und schossen schweigend; in ihrer grimmigen Wut hielten sie die Lippen fest aufeinandergekniffen.

Die Glocken der Franziskaner Kirche läuteten Sturm, aber es hörte sich so feierlich an, als ob sie ein Fest, eine neue Zeit einläuteten.

Matthieu Krüll warf seine heiße Flinte weg und hob Pfostensteine auf, die er zähneknirschend hinab auf die Soldaten warf.

„So, hal!“ lachte er ingrimmig, „das räumt besser! So, hal der sah! Du stehst nicht mehr auf! Habt ihr gesehen?“ rief er, indem er sich umdrehte. „Jan, hol' Steine!“

Jan sah geduckt hinter einer umgekippten Karre und schielte nach dem Hause hinüber, über dessen Haustüre die vergoldete Brelzel schaukelte.

„Habt ihr gesehen, Freunde?“ rief Matthieu Krüll, aber

Feuerwehr und Polizeipräsident.

Eine „Amtspflicht“ des Feuerwehrmanns.

Bei der Berliner Feuerwehr ist es zu einem sonderbaren Konflikt zwischen ihr und dem Polizeipräsidenten gekommen. Der Polizeipräsident bedeutet ja für die Feuerwehr, da sie eine Abteilung der Polizei ist, ihre oberste Spitze. Schon immer hatte bei den Feuerwehrmannschaften so manche militärische Zutat ihres Dienstes, die für die Schlagfertigkeit dieser dem Volkswohl dienenden technischen Truppe wirklich ganz belanglos war, große Unzufriedenheit erregt. Seit der Revolution ist unter anderem auch der Wunsch laut geworden, die fortwährende Betonung des Vorgesetztenverhältnisses zu beseitigen. Ungeachtet der ablehnenden Haltung des Polizeipräsidenten beschloß die Vereinigung der Berliner Feuerwehrbeamten, die Vorgesetzten nicht mehr mit der Amtsbezeichnung, sondern nur noch mit „Herr“ anzureden.

Nun hängt die Würde eines freien Mannes gewiß nicht von der Feuerlöscherlei ab, ob er z. B. einen „Brandmeister“, einen „Brandinspektor“ usw. als solche tituliert oder nicht. Aber andererseits braucht auch kein Mensch etwas für die Leistungsfähigkeit der Feuerwehr zu fürchten, wenn die Mannschaften einem Vorgesetzten seine Amtsbezeichnung nicht mehr geben wollen. Doch der Branddirektor und mit ihm der Polizeipräsident war anderer Meinung.

Am 8. März hat der Branddirektor im Auftrage des Polizeipräsidenten bekannt gegeben, daß der Polizeipräsident am 27. Februar gegen einen Feuerwehrmann, der wiederholt einen Vorgesetzten unter Berufung auf jenen Vereinsbeschuß nur mit „Herr“ anredete, eine Geldstrafe von 20 Mark festgesetzt hat. Begründet wird die Strafe damit, daß die Interessen der Feuerwehr gegenüber ihren Vorgesetzten nicht durch den Verein, sondern nur durch ihren Vertrauensauschuß amtlich vertreten werden können. Diesem aber sei vom Polizeipräsidenten schon im September 1919 in Sachen der Amtsbezeichnung ein ablehnender Bescheid gegeben worden, der auf eingehenden Erwägungen beruhe. Weiter führt der Polizeipräsident aus:

„Das Verhalten des betreffenden Feuerwehrmanns dem Vorgesetzten gegenüber war durchaus ungehörig. Er hat die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt, und sich durch sein Verhalten der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Verufen fordert, unwürdig gezeigt. Auf Grund von § 2, 14, 15 des Disziplinargesetzes vom 21. 7. 1892 wird er daher mit einer Geldbuße von 20 M. (in Worten: zwanzig Mark) bestraft, die er an die Kasse der Feuerwehr abzuführen hat.“

Man erschrak fast, wenn man diese Begründung liest. Der Feuerwehrmann soll die Pflichten seines Amtes verletzt und sich der Achtung und des Vertrauens, die sein Verufen erfordert, unwürdig gezeigt haben! Das muß man wirklich zweimal lesen, bis man seinen Augen traut. Hat ein Feuerwehrmann keine wichtigeren und höheren Amtspflichten als die vorchriftsmäßige Titulierung eines Vorgesetzten? Der einem Feuerwehrmann etwa zu machende Vorwurf der Pflichtverletzung und der Achtungs- und Vertrauensunwürdigkeit werden bei uns und gewiß bei dem allergrößten Teil der Bevölkerung die Vorstellung ganz anderer Dinge als solchen arbeitslosen Titeltrams.

Der Strafbefehl sagt noch, von strengerer Bestrafung werde diesmal nur abgesehen, weil der Mann irrtümlich sich auf den Vereinsbeschuß stütze. Die Verfügung vom 11. 8. 1919 über die Verkehrsformen zwischen Mannschaften und Vorgesetzten der Feuerwehr bestimme und künftig würden alle Verfehlungen dagegen disziplinarisch strengstens bestraft werden. Wir glauben, daß Strafbefehle dieser Art nicht zur Steigerung der Berufstreue unserer Feuerwehr beitragen können.

Richtig wäre, nicht nur die überlebten Verkehrsformen zwischen Mannschaften und Vorgesetzten zu beseitigen, sondern überhaupt die Feuerwehr von dem Drum und Dran militärischer Feuerlöscherleistungen zu befreien. Unsere Feuerwehrmänner sind keine im Refraktionsalter stehenden Soldaten, sondern technische Beamte, die meist schon in reiferem Mannesalter stehen. Sie müssen täglich bereit sein, für uns ihr Leben zu wagen. Müge man sie danach behandeln!

Eine Diebesjagd im Auto.

Der Autobesitzer Lang hatte einen neuen 60-P.-S.-Opel-Wagen in einer Garage der Schillerstraße untergestellt. Vor 14 Tagen verschwand der Wagen plötzlich und mit ihm der Chauffeur Ernst Vellej. Es wurde festgestellt, daß am Abend des Diebstahls der

niemand antwortete ihm. Einer nach dem anderen hatte sich fortgeschlichen. Matthieu Krüll sah sich allein auf der Barrikade. Da brach er vor Erschöpfung und Verzweiflung in die Knie.

„Lauf! Verkriecht euch hinter dem Ofen!“ schrie er, „ihr verdient eure Mittel und Nachtwächler! Ihr Bodelsel, die ihr nur zufrieden seid, wenn ihr die althergebrachten Gewohnheitsfäden auf dem krummen Rücken schleppen könnt! Ihr breitnasigen Philister, mit einer Prise Schnupftabak ist euerem Gehirn mehr gedient als mit der herrlichsten Idee! Ihr geistigen Kapaune, kräht auf eurem Mist, ihr lernt das Fliegen nie!“

Er biß sich weinend vor Wut in die Faust. Dann raffte er sich wieder auf und rief:

„Rein! Und wenn alle gehen — ich bleibe!“

Er ergriff seine Flinte, lud sie und sprang auf den Rand der Barrikade.

Er zielte, aber ehe er abdrücken konnte, krochen ein paar Schüsse.

Matthieu Krüll fiel hinderrücks herunter vor Jans Füße. Sein Gesicht war noch mutterserrt, und weit aufgerissen starrten seine Augen von dn. Aus einem kleinen Loch mitten in der Stirn tropfte Blut.

Jan drückte sich, zitternd vor Entsetzen, hart an die Karre, sprang dann über einen Haufen Steine und froch geduckt an den Häusern vorbei bis zu Höffgens Bäckerei. Die Haustüre war verschlossen.

Jan schaute voller Angst nach der Barrikade zurück. Die Besatzung schmelzen verlösend. In den benachbarten Straßen fielen noch vereinzelte Schüsse.

Jan drückte sich an der Mauer entlang bis zur Kellertreppe. Er hob sie ein wenig und froch hinein. Er ließ sich los und fiel im Dunkeln auf einen Haufen Buchenholzscheite, mit denen der Haas seinen Bodofen heizte. Mehrere polterten mit ihm herunter. Der Geruch des auf den Gefellen lagernden frisch gebakenen Schwarzbrottes kam ihm entgegen und gab ihm das wonnige Gefühl des Zuhause- und Geborgenseins.

Jan stolperte mit vorgestreckten Händen weiter bis zur Kellertreppe. Rasch lief er hinauf, huschte über den kleinen Hof, aus dessen Ecke ihm die dicke Messingkugel der Pumpe freundlich entgegenblinnte, und stieg, immer ein paar Stufen

Chauffeur und sein „Freund“ Bugwill den Wagen aus der Garage herausgeholt und am selben Abend an einen gewissen Wille für 42 000 M. verkauft hatte, der zur Bedingung machte, daß der Wagen nach Frankfurt a. M. gebracht würde. Schon am nächsten Morgen verließ Wille den Wagen an einen gewissen Jottlewski und dieser vertrieb ihn am gleichen Tage für 110 000 M. an einen Heiler Schubart aus Varmen. Dieser übernahm den Wagen in Frankfurt. Zwischen hatte ein Detektiv die Spur in Frankfurt gefunden und wollte die beiden Diebe Vesley und Bugwill verhaften. Diese waren jedoch gewarnt und sausten mit dem Auto davon. Der Detektiv verfolgte sie in einem zweiten Wagen bis nach Leipzig. Hier ging die Spur der Räuber jedoch verloren. Die Diebe wandten sich nach Dresden und übergaben hier dem inzwischen benachrichtigten Schubart das Fahrzeug. Dieser verkaufte von Dresden den Kraftwagen sofort für 130 000 M. nach Ohligs im Rheinland. Inzwischen hatten die Verfolger die Spur der Diebe wieder aufgefunden und verhafteten Schubart und Bugwill in einem Dresdener Café. Bei dem Heiler wurden von dem Erlös des Verkaufes noch 104 000 M. gefunden und beschlagnahmt. Auch der Kraftwagen wurde vor zwei Tagen in Ohligs wieder aufgefunden und beschlagnahmt. Das Auto, sowie die bei Schubart beschlagnahmte Summe wurde dem Besitzer des Kraftwagens zugewiesen, da für die Reparatur des Fahrzeuges, der bei der Verfolgung gelitten hatte, ihm gerichtlich eine größere Entschädigung zugesprochen werden dürfte. Sch. gestand, mit seinem Komplizen auch andere Autodiebstähle ausgeführt zu haben.

Der große Leinenbiefstahl aufgefährt. Bei einem vertegenen Einbruch erbeutete, wie wir berichteten, eine Einbrecherbande auf dem Grundstück Friedrichstr. 5/6 für eine Million Mark Leinen. Die Einbrecher drangen dort in den Lagerkeller des Verbandes Deutscher Leineweber ein und schafften die Beute mit einem Fuhrwerk fort. Wie inzwischen von der Kriminalpolizei festgestellt werden konnte, brachte der Wagen die wertvolle Beute durch die Gieschiner- und Warschauer Straße nach Hohenschönhausen, wo sie zunächst in der Laube eines Fuhrmannes niedergelegt wurde. Dann machte sich einer der Einbrecher auf den Weg nach Berlin, um einen Abnehmer dafür zu suchen. Er fand auch einen Käufer für die Hälfte der Ware. Das gleiche Fuhrwerk brachte diesen Posten dann zunächst zu einem Schankwirt in der Mühlener Straße, von dort ging sie nach der Wallstraße, um dann gleich weiter nach der Stralauer Brücke verschoben zu werden. Auch für den restlichen Posten war für das vielbegehrte Leinen bald ein Abnehmer gefunden. Die Ermittlungen führten auf die Spur der verschobenen Ware und vorgehens gelang es, die ganze Beute der Einbrecher wieder herbeizuschaffen und dem Verlorenen wieder auszuhandigen. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

Die Schülerversammlungen der höheren Fachschulen Groß-Berlins haben gegen die Aufstellung des Schuljahres für die Fachschulen Einspruch erhoben und sich dem Protest des Berliner Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung angeschlossen. Sie glauben nicht, daß der von einer Reichlichen Aufsichtsbekörde ernannte Kommissar, der die Schulmännern besteht, sie fordern, daß sie nur Delegierten unterstellt werden, die aus den einzelnen Fachschulverbänden hervorgegangen sind. Bezüglich der Verwaltung in der Gemeinde fordern sie: Einen Vertreter der Schülerversammlungen sämtlicher Fachschulen zu dem Schulausschuß, für die Kuratoren der Fachschulen je einen Vertreter der Schülerversammlungen, Einsetzung von Fachschulern zur Bearbeitung der Fachschulangelegenheiten.

Die Sturmflut der Preiserhöhungen läßt auch den Berliner Preisen keine Ruhe. Sie beabsichtigen eine neue Erhöhung der jetzt schon hohen Preise für Kaffee und Haarschneiden. Die in Betracht kommenden Verbände der Kreisvereine in Groß-Berlin haben bereits vor einigen Tagen zu den neuen Erhöhungen Stellung genommen und sind überein gekommen, in der aller nächsten Zeit die Preise um 40 bis 100 Prozent zu erhöhen. In Zukunft soll also in Groß-Berlin Rasieren 1 Mark, Haarschneiden 2,50 Mark kosten.

Verlorene Briefstafel. Ein Verteilgenosse verlor am Montag nachmittag seine Briefstafel mit 170 Mark, Mitgliedsbuch der Partei mit grün er Ventilationstafel, Notizbuch, Landkarte, Ausweis für die Schiedsrichterschule und einige andere Briefe. Der Verlierer bittet den ebendlichen Finder, das verlorene Gut zurückzugeben an Otto Kauf, R 39, Simburger Str. 14, bei Berlin.

Die neue Luftkesselfeuerordnung für Schöneberg, die gegenüber der bisherigen eine Erweiterung des Kreises der Steuerpflichtigen und Erhöhungen der Steuerfüße bringt, ist von der Stadtverordnetenversammlung mit einigen vom Ausschuss empfohlenen Änderungen angenommen worden. Sie weicht jetzt etwas ab von der für Berlin beschlossenen und bereits in Kraft

zugleich nehmend, die enge, gewundene Treppe zum dritten Stock hinauf.

Auf den Treppentritten schlief er leise zur Türe der ersten Wohnung. Ein schwacher Lichtschein kam durch die Ritzen. Er hörte die sanfte, helle Stimme seiner Mutter, und das Herz fing ihm an zu klopfen. Zoghaft drückte er die Klinke nieder und öffnete die Türe. Im Rahmen blieb er stehen und schaute mit zwinkern den Augen ins Zimmer.

Seine Eltern sahen am Tisch, auf dem ein Wachstümpchen loderte. Ein Hochbrettchen, von einer Lasse gehalten, stand davor, damit sein Licht nicht durch das Fenster fiel. Es war aber hell genug im Zimmer, denn der gelbrote Schein der Besatzung, die noch auf der Barrikade brannten, drang herein.

„Wer ist da?“ fragte Grades.

„Ja, Vater,“ antwortete Jan unsicher.

Mit einem Schrei sprang Trüdeke auf, griff Jan bei der Hand und zog ihn an den Tisch.

„Ja, mein Gott, Jung! Kind, wo kommst du denn her? Ist dir auch mir passiert bei der Schieberei?“

Und sie drehte ihn weinend an sich.

Grades war aufgestanden.

„Jan,“ sagte er, und seine Stimme hatte einen ernsten Ton, „Jan ich denk, du bist auf der „Adelheid“!“

„Ja, Vater, bin ich auch gewesen, aber nicht lang.“

„Dat muß du mir erzählern, Jan!“ sagte Grades und legte ihm seine Kniehaken auf die Schulter.

„Mann,“ fiel rasch Trüdeke ein, „der arme Jung hat sicher noch nix gegessen —“

„Nee, Mutter!“

„Siehst du! Da komm rasch!“ Und sie holte ein Stück Holländer Käse aus dem Schrank und Brot.

Jan fiel sogleich darüber her und während des Rauens erzählte er seine Fahrten und Ergebnisse.

„Sm, hm,“ machte Grades, als Jan fertig war, „und wie jetzt, Jung?“

„Mann,“ antwortete Trüdeke rasch an Jans Stelle, „laß den Jung erst mal richtig zu sich kommen! Dat können wir morgen all überlegen.“

„Ja, sag, Jan, Boderzucker, sag ich, deine erste Fahrt hat ja nix wie Kobarie gehobt! Dat gefällt mir nit!“

„Aber, Mann, im Anfang geht alles nit so glatt!“

(Fortf. folgt.)

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Evangelmann.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Ander Abonnement.
Peer Gynt.
Abends 8 1/2 Uhr.

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater.
7 Uhr: Der lebende Leichnam
Donn. 7 1/2: Jakobs Traum

Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora
Donnerstag 7 1/2 Uhr: Gabriel Schillings Flucht.
Gr. Schauspielhaus
Karlstraße.

7: Hamlet (24. Abt., 2. Abt.)
Donn. 7: Hamlet (25. A., 2. A.)

Königgrätzer Straße
1/2 5 Uhr: Schloß Wetterstein
Donnerstag, zum 1. Male:
König Nicolo

oder: So ist das Leben.
Schauspiel v. Frank Wedekind
Musik von Eduard Künneke.
(Ludwig Hartau, Alice Verden
u. G. vom Staatstheater in
Dresden, E. Derenburg, Frieda
Richard, Robert Scholz, Jul.
Branst, Paul Rehkopf, Berth.
Reissig, Richard Leopold,
Felix Rossert, Rud. Jön er.)
Freitag Schloß Wetterstein
Sonabend: König Nicolo.

Komödienhaus
7 Uhr: Der Herr Minister
(Max Pailenberg)

Berliner Theater
7 Uhr: Der letzte Walzer.
Fritz Massary, Otto Storm,
Hans Wassmann.

Central-Theater
7 1/2 Uhr: Fräulein Puck.
Deutsches Opernhaus

7 Uhr: Boccaccio.
Die Tribüne

7 1/2 Uhr: Franziska.
Eden-Theater.

7 1/2 Uhr: Die Dollarprinzessin
Friedr. Wilhelmst. Th.

7 1/2 Uhr: Evchen Humbrecht
Kleines Theater.

7 1/2 Uhr: Die Pfarrhauskomödie.
Kl. Schauspielhaus.

7 1/2 Uhr: Die unberührte Frau
Komische Oper

7:30 Uhr: Dichterliebe.
Lustspielhaus
Arnold Rieck in:

7 1/2 Uhr: Der Großstadt-Kavaller
Metropol-Theater.

7 Uhr: Sybill
Neues Operettenhaus

7 1/2 Uhr: Die kleine Hahel.
Schiller-Theat. Charl.

3 Uhr: Braut von Messina.
7 1/2 Uhr: Nacht u. Finsternis
Thalia-Theater

7 1/2 Uhr: Die närrische Liebe
Th. am Nollendorfplatz

3 1/2 Uhr: Die zärtlichen Verwandten
7 1/2 Uhr:
Der Pfaffenknecht
Theater des Westens

7 1/2 Uhr: Die Frau im Hermelin
Waller-Theater

7:35 Uhr: Eine Ballnacht.
Walhalla-Theater.

7 1/2 Uhr: Csárdásfürstin.
Trianon-Theater.

Bahnhof Friedrichstraße.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Max und Moritz.
Täglich 1/2 5 Uhr:

Femina.
Sonnab. 6: Hiesel und Gretel.

Residenz-Theater.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Rotkäppchen.
Täglich 1/2 5 Uhr:

Die Raschoffs
von Hermann Sudermann.
Rose-Theater.

7 1/2 Uhr:
Seine zweite Frau.
Casino-Theater
Lothringenstr. 37. Tägl. 1/2 5 Uhr.
Heute zum letzten Male:
Schnelepeles Lene
Donnerst., 1. März, 2. 1. Male:
Die neue Posse
Ein alter Sünder.
Sonntag 7 1/2: Die Wunderkur.

Volksbühne
7 1/2: Götter von Berlichingen
(Vorstellung d. Klass. Theaters.)
7 1/2: Gyges und sein Ring.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
7 1/2 Uhr: Pygmalion.
(Tilla Durieux, Hei-z Soliner)
Donnerstag 7 1/2: Pygmalion.
Freitag 7: Peer Gynt.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich
7 1/2 Uhr: Menagerie
(Adalbert Götze, Haack, Reising,
Fischer, Morgan, Wallauer.)

APOLLO

Theater
Friedrichstraße 21A.
Direkt. James Klein.
7 1/2: Ausland-7
März-Sensationen
Hilodes Cio die ersten
Japaner wie er
4 Williams
Cowboy-Lasso
Spiele mit 9 Pferden
Sylvester-Cremo
Fam. Meister-ikarler
Amerikanische
Puppenspieler
vom Royal-Orpheum
Niel Kindl u. Partner
Zahnflug
mit hängenden Men-
schen durch den Zu-
schauerraum
Mary Blank
Meister Jongleuse
u. and. Sensationen
Sonntag 7 1/2 Uhr jed.
Erwachs. 1 Kind frei

Folles Caprice
Eck, Friedrich- u. Lindenstraße
Täglich 7 1/2:
Die abgetrennte Frau
Zwangsquartierung.
Oh dieser Nowack!
mit Ferdinand Grünecker
in den Hauptrollen.

Schall u. Rauch
im Großen Schauspielhaus.
Karlstr. - Schiffsbäuerdamm
Das neue März-Programm
Oskar Sabo
Valaska Gert
Mady Christians
N. v. Twardowski
N. v. Wolzogen u. a.
Musik. Leit. Friedr. Holländer.
Eröffnung 7 1/2. Beginn 8 1/2 Uhr.

Olympia-Theater
(früher Voigt, Badstr. 58)
Tägl. abends 7 1/2 Uhr:
Die spanische Fliege
Schwank
in 3 Akt.

Admirals-Palast.
Die lustige Puppe
7 1/2 Uhr.

ORIENT

Strausberger Platz
5 Min. vom Alexanderplatz.
Größtes u. schönstes
Kabarett in Berlin
Hertha Loewe / Max Perls
Hilla und Bert - Bombiens

Leol Spengel
Walter Pintus
Gertrude Berliner
Fritz Lachmann

METROPOL

KABARETT
BEHRENSTR. 53-54
Allabendlich 7 Uhr:
John Hamilton
Fritz u. Bobby Link
Elenita Schifers-
Grünitz
Marga u. Egon Laron
Hans Eizer
Paul Goldler

Walter Steiner
Gesa Varady Truppe
Grete Russ
Dousson
Kapelle Louis Neumann.
Am Flügel: L. Heitsch.

Neues Volkstheater

Cöpender Straße 68
Städt. Jannowitzbr. Untergrundb. Sinf. u. S.
Direktion: Emil Dersch, Selig Goldberg.
Sonabend, den 13. März, 7 Uhr:
Eröffnungs-Vorstellung:
Die Hoffnung
auf Segen.

Schauspiel von Herrn. Heijermans.
Preise der Plätze: 1,50 M. bis 12 M.
Nachfolger Spielplan.

Circus Busch

Heute sowie tägl. 7 1/2 Uhr:
Das große März-Prgr.
U. a.: Tuxin d. Mann m.
8go's wiktige
Dackelapiele
usw.
Rachetanz
in „Aphrodite“.

Voigt-Theater
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Die Kino-Königin.

Winter-Garten
Täglich 7.30 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Theater am Kottbuser Tor
Tel. Moritzplatz 14814.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Stille-Sänger.
9 ehem. Mitgl. der
Stettiner Sänger.
Sonnt. nachm. 3 U.
ermäß. Preis. (voll.
Abend-Programm.
Büchsen-Konzert.
Beginn 7-10 Uhr.
Zum Schluß:
Die Buxa der Pandora.
Vorverk. 11-11 1/2 u. 4-6 Uhr.

Reichsh.-Theater
Jeden Abend 7 1/2, und
Sonnt. Nachm. 3 U.
Stettiner
Sänger.
Rachetanz
ermäßigte Preise

Leipzig Technische Messe

14. bis 20. März 1920
2500 Aussteller!

Schenswerte Meß-Ausstellung des Vereins
Deutscher Werkzeug - Maschinenfabriken

Elektrotechnik / Triebwerke / Kleinisen-
waren / Gesundheitstechnik / Feinmechanik
Optik / Photographie / Kinematographie usw.

Baumesse + Rohstoffmesse
Anmeldungen sind zu richten an das
Meßamt f. die Mustermessen in Leipzig

Alte Gebisse

auch zerbrochene bis 3000 M.
Kein Zahn unter 19.- Mark
wo die Echtheit festgestellt ist.
Knopfstiftzähne 9.- M.
Zahn 19, 25, 30 Mk. (Platinlangstift).
zu den höchsten
Tagespreisen.

Zahnärztl. Laboratorium Leschke
Neue Kantstraße 32
II rechts. - Am Bahnhof Charlottenburg.

Ihr Balkon braucht einen neuen BALKONSCHMUCK!

Wir haben zu diesem Zwecke einen größeren Posten
Balkonwände kultiviert. (Nicht zu verwechseln mit
unseren Gartenwänden) Unsere Balkonwände ist die beste
Schlingpflanze für Balkone, Lauben, Gitter, Kibbel,
Töpfe, Gräber und Freiland, sie stammt aus China
und ist hier in Deutschland vollständig winterhart,
hält den strengsten Winter ohne jede Decke im Freien
aus. Sie ist vollständig anspruchslos und kann Jahr-
zehnte auf derselben Stelle stehen bleiben. Sie klettert
jahraus mehrere Meter hoch, bekleidet alles,
einmal gepflanzt, mit ihrem saftigen Grün und Blüten.
Sie ist eine unermüdliche Blüherin, die rosafarbenen,
ganz dicht gefüllten großen Blüten überdecken über
und über die ganze Pflanze. Fortwährend wachsen
neue nach, es ist ein ununterbrochenes Blüten. Der
Verband der Pflanzen beginnt von Mitte März ab, Be-
stellungen umgehend erbeten. 10 Stück 3 M., 25 Stück
12 M., 50 St. 20 M., 100 St. 35 M. Bei vorheriger Ein-
zahlung auf unser Postcheckkonto Berlin 25209 liefern
wir verpackungs- und portofrei in ganz Deutschland.
Für gute Ankunft garantieren wir, nicht gut an-
kommende Exemplare werden ersetzt. Pflanzenprei-
ste wird jeder Sendung gratis beigelegt. 130/5

Norddeutsche Großfirma Hölge,
Ratschuh 9.

Altmetall,

Kupfer, Messing, Aluminium, Blei, Zinn, Eisen
kauft zu den
höchsten Tagespreisen
Schlosserei Niemann, Hof. Keller,
Stallschreiberstraße 55,
Am Moritzplatz. Auf Hausnummer achten!

Billige Preise!!!

Größte Auswahl! Fesche Formen!

Covertcoatmäntel 87, 148, 212, 315, 460, 650
Impr. Regenmäntel 165, 228 Impr. Seidenmäntel 350, 415
Sportjacken (Kriegsanzüge) mit farbigen Aufschlägen und Kragen
68, 126, 278

Kostüme (ohne Form) 123, 210, 350, 475 La.anzüge 625, 850, 1200
Röcke (ohne Stoff) 44, 88 Seidenröcke 125, 183
Plüschmäntel 450, 875, 1125
Palzmäntel 4500, 6300, 9000

Westmann

1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115
Sonntags geschlossen!

Große, sehenswerte Möbel-Ausstellung

Speisezimmer, Herren-
zimmer, Schlafzimmer
Wohnzimmer, Wohn-
salons, Dielen, Küchen
usw. usw.

Besichtigung lohnend u. erwünscht
Verkauf zu sehr soliden Preisen.
Echte Perier und deutsche
Teppiche, Echte Kristalle, Por-
zellan, Kronen, Klüppel u.
Sofas in Leder und Gobelin.
:: Kunstmöbel aller Art. ::

M. Schlewinsky & Co.

Berlin C, Dirksenstraße 31
am Bahnhof Alexanderplatz, Ecke Königsgraben.

Kupfer - Messing

Quecksilber 150 M.
Blei, Zink
zum höchsten Tagespreis
Schulzendorfer Str. 2.

Alte Gebisse

auch zerbrochene bis 3000 M.
Zahn 19, 25 bis 50 Mark (Platinlangstift)
Kein Zahn unter 19 Mark,
wo die Echtheit festgestellt ist.
Knopfstiftzähne 9 Mark.
Platin-Brennstifte
zu den höchsten Tagespreisen

Zahntechn. Laboratorium Rosenzweig,
Oranienburger Str. 38, hochp.
zw. Artillerie- u. Friedrickstr. - Einkauf von 9-5 Uhr.

MÖBEL

Herrren-, Speise-, Schlafzimmer
baute Küchen, einzelne Möbel
Teilszahl, gestaffelt. Liefere auch auswärtig
Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.

Möbel-Gross

Große Frankfurter Straße 141
5 Min. v. Schles. Bahnh.
Invalidenstr. 5, Eingang Ackerstraße
5 Min. v. Stettiner Bahnh.
Kriegsanl. nehme mit 85% in Zahlung

Wir kaufen KUPFER

Blei, Zink
MESSING
Stannol
Zinnfolie

Quecksilber
Aluminium
Celluloid

Metallabfälle
Platin, Gold,
Silber

PETERS
Prentzen Str. 24

MÖBUS
Waldstraße 3

G. ERMEL
Oubener Str. 39

DEGENER
Schöneberg
Bahnstraße 46

HAASE
Skullter Str. 18a
Ecke Lausitzer Platz

Höchste Preise!
Pianos, Flügel, Harmon-
spielpianos, Spielapparate,
für jedes Instrument passend.
Piano-Magazin
A. Lehmann & Co.,
Zuh. i. Gartenberg,
Cottbusger Str. 118/119,
Gr. Frankfurter Str. 100.

Metallabfälle!

in größeren Mengen kaufen zu Engrospreisen
nur von Häusern und Gewerbetreibenden
Bader & Bauer,
Noanderstraße 15. Telefon: 607.

Herzhaft gelieferte, modern eingerichtete Heilanstalt für ambulante Behandlung.

Modernes, erprobtes Heilverfahren: Katal-
hydrolyse, Elektro- u. Chloridmethode, die
wissenschaftlich anerkannte u. glänzend be-
währte „Künstl. Sähenjensen“-Behandlg.,
Königen- u. Behandlung, u. -Unterstützung,
Wassertherapie, Pflanzen- u. Kräuter-
Kuren und Bäder, Sauerstoffkuren, Bomben-
pneumatische u. mechanische-therapeutische Behand-
lung, -Ausweisung gute u. dauernde Heil-
erfolge bei sämtlichen Krankheiten, inneren und
äußeren, speziell chronischen, i. B. Lungen-,
Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Gichtleiden;
Knochenleiden, nervösen Kopfschmerzen,
allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser
Spannung, Jähling, Licht, Rheumatismus;
sämtlichen Geschlechts-, Nerven-, Wunden;
Schwächen, sowie Nervenleiden; Stoff-
wechselkrankheiten, Zuckerkrankheit usw.
-Freiwillige Heilung und mündliche Unter-
weisung jeder behandelter und gebellter
Patienten, bis anhin, vor der Behandlung in
unserer Anstalt anderweitig ohne Erfolg be-
handelt werden zu sein: 1. Frau H. Richter, Berlin-
Moabit, Bahnh. 11. Cungenleiden, Diab-
etes, Nervenleiden, Gicht, - 2. Herr G.
Grenz, Baumgartenweg, Baumgarten-
weg 11. Cungenleiden, Gicht, - 3. Frau
H. Höder, Cöpenick, Zuchtstr. 24. Herz-,
Gicht-, u. Nervenleiden wiederholt ge-
heilt. - 4. Herr A. Engel, Berlin, Charl-
ottenburg, Schmitz 12. Chronischer Mittel-
ohrenleiden, Gicht, - 5. Frau Gräber, Wei-
denze, Lindenallee 1. Von Schilddrüse
geheilt. - 6. Frau H. Jaffe, Berlin, Köpenick-
weg 11. Rheumatisches Gicht, - 7. Herr
E. Wehner, Gr.-Lichtenfelde, Ringstraße 11a.
Chronisches Gichtleiden wiederholt ge-
heilt. - 8. Frau G. Gohberg,
Berlin, Kottbuser Str. 120. Nerven- u. Rheuma-
leiden, Gicht, - 9. Frau Brandt,
Kottbuser Str. 120. Cungenleiden in vier
Lagen vollständig geheilt. - 10. Frau G. Herz-
mann, Schöneberg, Ringstraße 41. Gicht-
leiden nach Blasenoperation geheilt. -
11. Herr E. Ritter, Trebenau, Spandauer Str. 55.
Von Nervenleiden geheilt. - 12. Frau
H. Kottbuser, Berlin, Dönhofs Str. 1. Gicht
13. Herr G. Gohberg, Berlin, Köpenick-
weg 11. Gichtleiden geheilt. - 14. Herr
H. Wehner, Köpenick, Dönhofs Str. 1. Gicht-
leiden geheilt. - 15. Frau G. Engel,
Sachsenhausen bei Oranienburg 1. Gicht-
leiden u. Nervenleiden geheilt. - 16. Frau
H. Gräber, Berlin, Kottbuser Str. 120.
Dermatologische Gicht, - 17. Frau G. Herz-
mann, Schöneberg, Ringstraße 41. Gicht-
leiden nach Blasenoperation geheilt. -
18. Herr G. Ritter, Trebenau, Spandauer Str. 55.
Von Nerven- und Gichtleiden, Wasserleiden,
allgemeiner Schwäche geheilt. - 19. Frau
H. Kottbuser, Berlin, Köpenick-Str. 11. Von
Blasenleiden wiederholt geheilt. - 20. Frau
G. Herzmann, Schöneberg, Ringstraße 41. Von
Hals-, Gicht-, Gichtleiden und Verstopfung
geheilt. - 21. Herr A. Engel, Berlin, Köpenick-
weg 11. Von Gichtleiden geheilt; vorher
mit Nervenleiden geheilt. - 22. Herr H. Goh-
berg, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von Nerven-
leiden, Gichtleiden, Gicht- und Nervenleiden
geheilt. - 23. Herr H. Wehner, Berlin, Köpenick-
weg 11. Von Gichtleiden geheilt. - 24. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 25. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 26. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 27. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 28. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 29. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 30. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 31. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 32. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 33. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 34. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 35. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 36. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 37. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 38. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 39. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 40. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 41. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 42. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 43. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 44. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 45. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 46. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 47. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 48. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 49. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 50. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 51. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 52. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 53. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 54. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 55. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 56. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 57. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 58. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 59. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 60. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 61. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 62. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 63. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 64. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 65. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 66. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 67. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 68. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 69. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 70. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 71. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 72. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 73. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 74. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 75. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 76. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 77. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 78. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 79. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 80. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 81. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 82. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 83. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 84. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 85. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 86. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 87. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 88. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 89. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 90. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 91. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 92. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 93. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 94. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 95. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 96. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 97. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 98. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 99. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden, Gichtleiden geheilt. - 100. Herr
H. Wehner, Berlin, Köpenick-Str. 120. Von
Gichtleiden,

Manifest der Gewerkschaftsinternationale.

Paris, 9. März. (Holländisch) Das Internationale Bureau der Fachvereinigungen, deren Sekretäre Dudgeon und Fimmen sind, spricht in einem Manifest den Wunsch aus, daß der Kriegszustand zwischen den Völkern für immer dem Friedenszustand Platz machen möge, daß die Kosten für die Bewaffnungen nicht mehr auf die Welt drücken mögen, daß die Rohstoffe international verteilt werden, daß der Grundstein gelegt wird für einen internationalen Austausch und der Hungernot in Mitteleuropa und den Grenzländern in Ungarn ein Ende gemacht werde.

Die Hindenburg-Abenteuer.

Keine Einmütigkeit.

Empört über den einmütigen Widerspruch der gesamten Berliner Zentrums-, demokratischen und sozialistischen Presse gegen die Kandidatur Hindenburgs, hatte die „Post“ behauptet, in der Provinz würde die Stimmung eine andere sein. In der Tat, sie ist eine ganz andere! In der Provinz wenden sich nämlich auch eine ganze Anzahl entschieden rechtsstehender Blätter gegen diese Kandidatur, um nur einige der führenden zu nennen: die „Königliche Zeitung“, die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ usw. Ihre Gegnerschaft gegen die Kandidatur entspringt einem sehr naheliegenden Motive: sie möchten ihrem angebeteten Hero die Schmerzen eines Durchfalls ersparen.

Demonstrierende Kadetten.

Unter dem Ausnahmezustand sind bekanntlich Umzüge verboten. Aber die Herren Schüler der aufgelösten Hauptkadettenanstalt Lichterfelde, etwa 100 Offiziere, eine Kompanie der ehemaligen Gardebataillon samt Botallionsmusik brauchen sich doch um Koslos Anordnungen nicht zu kümmern, wenn sie höchstpersönlich sie zu verleben gerufen.

Die Fahnen der Anstalt sollten durch wenige Personen mit der Bahn nach Berlin gebracht und im Kriegsministerium abgegeben werden. Statt dessen marschierte das ganze Korps, dessen Zusammenführung wir oben angegeben haben, durch Steglitz, Friedenau und Schöneberg nach Berlin, unter den Klängen des „Friedrichs Rex“ durchs Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße entlang, also den höchsten Reichsbehörden demonstrierend, wie man die Gesehe achtet.

An der vorhergegangenen Abschiedsfeier in Lichterfelde hatte auch Herr Lubendorf teilgenommen, der ja weit über das Alter der Kadetten und der Mitdemonstranten hinaus ist und ihnen das Verbotwidrige ihrer Absicht hätte vorhalten können. Aber man sah ihn nachher nur im Auto die Demonstrationsgegend abfahren.

Die Ueberstundenarbeit im Bergbau.

Lohnzuschläge von 100 Proz. — Außerordentliche Zulagen.

Essen, 2. März. (W.Z.) In den gestrigen Verhandlungen betreffend Ueberarbeit im Bergbau waren als Abgeordnete der Regierung Eisenbahnminister Dezer, Reichsarbeitsminister Schlichte, Regierungsrat Bodenstein, Wehrkreiskommandeur Generalleutnant Fehr, v. Wader und Reichskommissar Severin vertreten. In den Verhandlungen wurde zwischen dem Zechenverband einerseits und den Arbeiter-, und Angestelltenverbänden andererseits für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau im Anschluß an das vorläufige Abkommen vom 18. Februar 1920 betr. Ueberarbeit vereinbart:

Am 15. März werden die Belegschaften unter Tage wesentlich zweimal im Anschluß an die regelmäßige Schicht je eine halbe Ueberarbeit zur Erhöhung der Rohlenförderung verfahren. Es sind nach Möglichkeit alle Belegschaftsmitglieder unter Tage zu beteiligen, Belegschaftsmitglieder über Tage verfahren, soweit erforderlich, entsprechende Ueberstunden.

Allen Belegschaftsmitgliedern wird für die in dieser Weise geleisteten Ueberstunden statt des tarifmäßigen Lohnzuschlages von 25 Prozent unter Tage ein solcher von 100 Prozent, über Tage ein Zuschlag von 50 Prozent gezahlt.

Für die an dieser Ueberarbeit beteiligten Belegschaftsmitglieder sind folgende Ueberstundenzulagen festgesetzt: Die wöchentliche Brotmenge beträgt einschließlich der rationierten Menge und etwaiger Schwerarbeiterzulagen 3125 Gramm, die wöchentliche Fettmenge ausschließlich der rationierten Menge 1 Pfund. Der Preis für Brot und Fett ist der gleiche wie für die rationierte Menge.

Das Abkommen gilt für alle Belegschaftsmitglieder und für alle Zechenverwaltungen. Es kann mit Frist von einer Woche zum Anfang der Woche beiderseits gekündigt werden.

Französische Wilderer.

Ein Feuerkampf in der Mark.

Berlin, 9. März. (W. L. B.) Die Gemeinde Bernitz (Mark) ist in den letzten Tagen dreimal von Wilderern heimgesucht worden. Heute nachmittag wurden in der Gemarkung Bernitz Wildbiber festgehalten. Die Einwohner mehr wurde daraufhin sofort zusammengerufen, um gegen die Wilderer vorzugehen. Es wurden acht Wildbiber, die mit einem Automobil von Berlin gekommen waren, auf frischer Tat gestellt. Die Wildbiber wurden aufgefordert, sich zu ergeben. Vier leisteten dieser Aufforderung Folge, die übrigen vier versuchten zu entfliehen. Die Flüchtlinge wurden mehrere Male aufgefordert, stehen zu bleiben. Von den Verfolgten wurden, als die Aufforderung nutzlos blieb, Schreckschüsse abgegeben, die von den Flüchtenden mit Gewehrfeuer beantwortet wurden. Zwei der Wildbiber ergaben sich, ein dritter blieb verwundet liegen, und der letzte entkam. Der Verwundete wurde sofort zu einem Arzt nach Büßersdorf gebracht, der indes nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte.

Bei der Vernehmung im Amtsgebäude zu Bernitz stellte sich heraus, daß die Wilderer, die sämtliche Beweismittel trugen, Angehörige der französischen Ueberwachungskommission für das Flugwesen in Charlottenburg waren. Der Tote ist der Soldat René Baumont.

Das zuständige Amt hat auf eine Anfrage des Gemeindevorstandes in Bernitz geantwortet, daß die Leiche des erschossenen Franzosen einweisen in bedrohliches Gewehrfeuer zu nehmen sei. Die übrigen französischen Soldaten sind nach ihrer protokolllarischen Vernehmung entlassen worden. Der Inhalt der empfangenen Meldung ist dem zuständigen Amt sofort dem hiesigen französischen Geschäftsträger übermittelt worden.

Reichstagswahlen im Herbst.

In der Nationalversammlung wurden am Dienstag zunächst

Anfragen

erledigt. Abg. Kunert (U. So.): Im Kessel-Prozess hat der Major Weber unter seinem Eide ausgesagt, daß das für Marlohs Flucht nötige, durch Sammlungen aufgebrachte Geld von ihm selbst angewiesen worden ist, wobei er ausdrücklich erklärte, daß er unbedingt für die Ausführung des Plans gewillt sei. Was bedeutet die Reichsregierung gegenüber einer solchen zugefügten Gesetzesverletzung zu tun?

Da ein Regierungsvertreter zur Beantwortung nicht das Wort nimmt, ist die Anfrage erledigt. (Lebhafte Zurufe bei den U. So.)

Auf eine weitere Anfrage des Abg. Kunert (U. So.) erklärt ein Regierungsvertreter, der Reichswehrminister habe nicht geäußert, daß der Marlohs-Prozess seinerzeit aus gewissen Gründen nicht stattfinden dürfe; er habe ferner nicht gewußt, daß von einigen Reichswehrtruppenkommandos Summen zur Ermöglichung der Flucht Marlohs zur Verfügung gestellt worden seien. Ebenso sei unwahr, daß der Reichswehrminister zugegeben habe, sich über die Zimmernität der Abgeordneten gegebenenfalls hinwegzusetzen. Aus diesem Grunde erlaube sich ein weiteres Eingehen auch auf diese Frage.

Auf eine Anfrage Dr. Becker-Olsen (D. V. P.) wird geantwortet: Der Uebergang von Grundbesitz in die Hand solcher Ausländer, die sich die gegenwärtige Geldbewertung zunutze machen, hält dauernd weiter an. Es wird aber eine Verordnung vorbereitet, die ein Veräußerungsrecht für solche Grundstücke festsetzt, um sie der deutschen Volkswirtschaft zu erhalten.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Herrmann-Polen (Dem.) wird geantwortet:

Die Lage des deutschen Zeitungsgewerbes

ist Gegenstand eingehender Beratungen des Reichskabinetts gewesen. Es beschloß, zur Aufrechterhaltung der Presse zunächst für drei Monate monatlich 10 Millionen zur Verfügung zu stellen. Eine Aufhebung oder Ermäßigung der Anzeigensteuer kann nicht in Frage kommen. Die von der Post aufzubringenden Betriebskosten für Zeitungsbeförderung weisen einen Fehlbetrag auf. Wegen der Telegrammen- und Fernsprechgeldern für die Presse schweben Verhandlungen.

Ueber die von den Beamten geforderte Erklärung, daß sie frei von Schulden sind — Anfrage des Abg. Steinbock (Soz.) — hat die Regierung sich noch nicht schlüssig werden können.

Abg. Frau Köhl (Soz.): Die Aktiengesellschaft für Stickstoffwerke in Anapind bei Köln, hat die Erzeugung von Stickstoffdünger eingestellt und statt dessen nur noch Karbid erzeugt. — Antwort: Auf Grund der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen ist die Stickstoffherstellung wieder in Gang gebracht; diese betrug im Februar etwa 1600 Tonnen und kann im März vermutlich auf 4000 Tonnen gesteigert werden.

Die Sicherung der Landwirtschaft — Anfrage des Abg. Wolf (Soz.) — wird durch die scharfe Einziehung der darüber bestehenden Verordnung so weit wie möglich gewährleistet. Die Nutzungsentziehung ist auf Grund dieser Verordnung im Jahre 1919 in 218 Fällen erfolgt. Darunter waren 80 Fälle unter einem Hektar, 65 Fälle von 1—5 Hektar, 46 Fälle von 6—20 Hektar, 14 Fälle von 20—50 Hektar und 17 Fälle über 50 Hektar, diese mit insgesamt 2518,5 Hektar, alle zusammen mit 8900 Hektar. Auf Grund der Verordnung wird auch ein beschränkter Anbauumfang aufgeführt. Es folgt die Beratung des Antrages Krüger (D. V. P.) Dr. Heinke (D. V. P.), die Regierung um Mitteilung darüber zu eruchen, welche Gegenstände sie der Nationalversammlung nach der ihrer Einlösung vorzulegen gedenkt und ferner fordert, die Entwürfe zum Reichstagswahlgesetz, zum Wahlgesetz für den Reichspräsidenten und das Gesetz über Volksentscheid und Volksbegehren mit größter Eile vorzulegen. Ferner fordert der Antrag von der Nationalversammlung, sich

vom 1. Mai 1920 ab

für aufgelöst zu erklären. Zu dem Antrag liegt ein Antrag auf namentliche Abstimmung vor.

Abg. Graf Posadowski (Dnl.):

Die Nationalversammlung war bestimmt, die Verfassung zu schaffen, ferner die dringendsten Uebergangsverordnungen, das Wahlgesetz für den Reichstag und das Wahlgesetz für das Reichsoberhaupt. Statt dessen togen wir seit 1/4 Jahren und wissen nicht, wie lange die Versammlung noch zusammenbleiben soll. Dieser Zustand ist untragbar. Das Volk will ihn nicht länger dulden. (Zuruf und Unruhe links.) Unter Antrag ist nicht parteipolitisch. (Zuruf links: Na! na!, sondern staats- und verfassungsgerechtlich. (Sehr wahr! rechts.) Ohne dringliche politische und sachliche Notwendigkeit sind uns Gesetze vorgelegt worden, die noch meiner Ansicht die irreführenden Massen beruhigen sollen. Hierzu rechne ich das Sozialistengesetz, die übereilte Einführung des Schifstamengesetzes, das Besitzsteuergesetz, das erst 1923 in Kraft treten soll, und das Schulgesetz, das so tief in das Erziehungsrecht der Eltern in einer geradezu brutalen Weise eingreift! (Lebhafte Zustimmung rechts. — Widerspruch und Unruhe links.) Notwendige, und dringende Gesetze sind dagegen hintangestellt worden, so das Reichstagswahlgesetz, das Wahlgesetz für den Reichspräsidenten. Diese Sorte von Gesetzesmacherei ist weiter nichts als Regierungsaltruismus, eingekleidet in parlamentarische Form. (Sehr richtig! rechts. Unruhe links.) Dem Volk muß Gelegenheit gegeben werden, endlich in geleglicher Form sein Urteil über die Arbeitsleistung der Nationalversammlung zu äußern. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind bereit, in der Nationalversammlung noch das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten, die Beamtenbefolgungsordnung und einen Koalition zu erledigen. Diese Arbeiten können aber bis zum 1. Mai beendet sein, und dann könnten die Wahlen im Juli stattfinden zwischen Früchte und Körnerernte, also zu einem für die Landwirtschaft günstigeren Termin als im Oktober. Wir wollen alle parlamentarischen Mittel anwenden, damit endlich die Stimme des deutschen Volkes gehört wird. (Beifall rechts.)

Reichsminister des Innern Koch:

Es ist gewiß erwünscht, die Arbeiten der Nationalversammlung möglichst bald zum Abschluß zu bringen. Wenn der Vordränger sagt, daß die Nationalversammlung in der heutigen Zusammenfassung nicht mehr die Stimme des Volkes darstellt, so ist das ein unverantwortliches Mißtrauen jeder Opposition und im neuen Reichstag wird sicherlich schon nach vier Wochen die Minderheit erklären, daß sie allein berufen wäre, den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. (Zuruf rechts: Da sind wir die Mehrheit. — Heiterkeit links.) Der Vordränger ist im alten Reichstag fortwährend für Verlängerung der Legislaturperiode eingetreten. (Lebhafte Zustimmung links.) Mit Entschiedenheit verwehre ich mich gegen die Unterstellung, daß wir die Wahlen solange aufschieben wollen, bis wir eine Wahlkommission gefunden haben, die die Rechte ausschaltet. Die Zeiten, wo das Reichskamt des Innern der Herr einer ungerechten Wahlkreisinteilung gewesen ist, sind längst vorüber und sie werden nicht wiederkommen. (Lebhafte Beifall links.) Wenn die Regierung sich über einen bestimmten Wahltermin nicht äußern konnte, so lag das daran, daß die Arbeiten der Nationalversammlung noch nicht abgeschlossen waren. Wir konnten doch die Erledigung der Auslieferungsfälle, die mit dem Friedensschluß zusammenhängt, nicht als böse Erbschaft dem neuen Reichstag überlassen. Während der Erntezeit sind Reichstagswahlen unmöglich. Vor der Ernte sind sie aber unmöglich aus nationalen Gesichtspunkten; denn fünf Gebietsteile sind noch vom Feinde besetzt. Selbst wenn die feindliche Besetzung die

Wahlen zuläßt, so können wir es nicht verantworten, daß durch die Wahlaktion die nationale Einheitsfront zerstört und so der günstige Ausgang der Volksabstimmung gefährdet wird. (Sehr richtig! links.) In allen Gebieten mit Ausnahme von Oberschlesien wird die Volksabstimmung im Herbst erledigt sein. Daraus muß die Regierung den Herbst als Wahltermin vorschlagen und nicht das Frühjahr. Es wäre auch sehr wünschenswert, daß die Kriegsgefangenen vollständig an den Wahlen teilnehmen können; das wird im Herbst möglich sein, nicht aber im Frühjahr. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Das Regierungsprogramm.

Kedner ging dann auf die bringenden Aufgaben, die die Nationalversammlung noch zu erledigen habe ein, und fuhr fort: Unter allen Umständen muß das Reichswahlgesetz, dessen Vorgelegung in Kürze erfolgt, noch durch die verfassunggebende Nationalversammlung erledigt werden. Da ich Anfang Oktober mein Ministerium übernommen habe, habe ich dieses Wahlgesetz innerhalb fünf Monaten verhandlungsfähig gemacht. Während zum Beispiel das preussische Wahlgesetz, das am 1. Oktober 1908 in Aussicht gestellt wurde, erst im Februar 1910 vorgelegt worden ist, obwohl es sich dabei nur um ganz kleine Reformen handelte. (Großer Beifall. Lebhafte Zustimmung.) Das neue Wahlgesetz, das durch die Osterbotschaft am 7. April 1917 angekündigt wurde, wurde erst am 28. November 1917 vorgelegt und war erst am 24. Oktober 1918 fertig. Die Beratungen des Wahlgesetzes werden den April und den Anfang Mai in Anspruch nehmen. Unbedingt erledigt werden müssen auch noch die Gesetze über den Volksentscheid und die Präsidentenwahl. Erforderlich ist ferner die Verabschiedung des neuen Schulschulgesetzes und des Reichseisenbahngesetzes, ferner des Gesetzes über den vorläufigen Reichswirtschaftsrat und über das Schlichtungsverfahren. Auch das Rentenbefolgungsgesetz und das Gesetz über die Beamtenauschüsse müssen erledigt werden. Auch die Liquidierung der furchtbaren Erbschaft des Krieges muß noch vorgenommen werden, namentlich die Neuordnung der Bezüge der Kriegsschädigten und der Kriegshinterbliebenen, das Gesetz über die aus ihrer Heimat Verdrängten und die Vorlage über die Auslandsdeutschen, ferner das Reichsausgleichsgesetz über die Auslandsforderungen und Auslandskonten. Versuchen kann die Regierung ferner nicht auf Vorlagen, die mit der auswärtigen Lage in den nächsten Monaten auf Grund des Friedensvertrages zusammenhängen. Versucht werden soll, noch das Jugendwohlfahrtsgesetz und das Gesetz über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorzulegen. Auch die Papier- und Holzwirtschaft muß noch durch die Nationalversammlung geregelt werden. Auf das neue Schul- und Justizgesetz wird die Regierung ebenfalls nicht leicht verzichten. Alle diese Aufgaben lassen sich nicht in einem überstürzten Galopp tempo erledigen. (Unruhe rechts. Zustimmung links.) Die Neuwahlen sollen unmittelbar nach der Ernte stattfinden, also im Oktober oder November. (Unruhe rechts.) Eine längere Zeit wird gerechter über die Nationalversammlung urteilen als es jetzt geschieht. (Anhaltender wiederholter Beifall.)

Reichsverkehrsminister Dr. Wolf: Die Regierung würde es für unerträglich halten, die Verabschiedung der Vorlage über die Verzeihung der Eisenbahnen zum 1. April nicht zu ermöglichen.

Abg. Hoch (Soz.):

Es ist auffällig und bezeichnend den deutschnationalen Antrag, daß der Sprecher fast nur über den dritten Punkt, die Auflösung der Nationalversammlung zum 1. Mai gesprochen hat. Wollen Sie, meine Herren Antragsteller, etwa Ihre Versprechungen nicht halten, die Sie den Kriegshinterbliebenen, den Invaliden usw. gegeben haben? Wir wollen der Nationalversammlung nur die Aufgabe zuweisen und haben dies von jeder betont, die Verfassung und die allernotwendigsten Gesetze zu verabschieden. Aber die Verfassung, namentlich ihr wirtschaftspolitischer Teil, ist noch lange nicht beendet! Ich bedaure im höchsten Maße, daß es uns leider nicht möglich ist, auch noch die Reform der Strafgesetzbuch zu bearbeiten. Denn je schneller wir den jetzigen Zustand, der längst schon dem Rechtsgedächtnis weiter Kreise Dohn bricht, ein Ende machen, desto besser ist es. (Sehr richtig!) Das könnte Ihnen passen (zu dem Orator), wenn wir Ihnen einen Schutzwall aufrichten würden, damit alles beim alten bleibe. Nein, wir haben die Verpflichtung, eine neue Ordnung zum Sieg zu führen. Und nun die Sozialistengesetze! Ich bedaure es nur, daß die traurige Lage, in der wir uns befinden, es noch nicht möglich macht, sie in ganz anderer Weise durchzuführen, als es geschieht. Denn was jetzt geschehen ist, ist nur etwas völlig Unangenehmes, und meiner Freunde Streben ist es, daß wir auf diesem Wege weiter kommen, der

zu einer vollkommenen echten Sozialisierung

führt. (Lebhafte, sich wiederholende Bravo!)

Abg. Trimborn (D.) und Bröckel (Dem.) erklären sich gegen eine vorzeitige Auflösung der Nationalversammlung.

Abg. Henke (U. Soz.) wünscht im Auftrage seiner Partei baldige Neuwahlen.

Reichsminister Dr. David weist die Angriffe der Unabhängigen zurück. Wenn jemand der Realisten Vorstoß geleistet und positive Arbeit unmöglich gemacht habe, so seien das die Unabhängigen gewesen.

Abg. Heinze (D. Sp.): Der Einsicht, notwendige Gesetze, wie die Abfindung der geschädigten Auslandsdeutschen, zu erledigen, verpflichten wir uns nicht; aber für die neuen Aufgaben, die zu lösen sind, muß ein neues Parlament berufen werden, das frei ist von der Dissonanz mit dem Volkswillen, wie das bei der heutigen Nationalversammlung der Fall ist. (Lebhafte Beifall rechts.)

Die Abstimmung.

Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen werden die beiden ersten Punkte des Antrages, erstens, alsbald mitzuteilen, welche Gesetzentwürfe die Regierung der Nationalversammlung noch vorzulegen gedenkt, zweitens, die Entwürfe zum Reichstagswahlgesetz, zum Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten und zum Gesetz über Volksentscheid allerhöchstens zu beschleunigen, mit großer Mehrheit angenommen. Die Abstimmung über Punkt drei: die Nationalversammlung wolle sich ab 1. Mai 1920 für aufgelöst erklären, erfolgt namentlich und ergibt Ablehnung des Antrages mit 179 gegen 60 Stimmen bei drei Enthaltungen.

Bei Festsetzung der Tagesordnung beantragt Abg. Gahn (U. So.) als ersten Punkt in der morgigen Sitzung eine allgemeine Aussprache über die Besetzung der einzelnen Mitglieder des Kabinetts gegenüber der durch den Präsidenten zu beschließenden Handverteilung. Anlaß gab die durch Frau Dr. Schwirmer (Dnl.) beantragte Niederlegung eines Antrages mit schwarz-weiß-roter Schleife am Kaiser-Wilhelm-Denkmal in der Wandelhalle des Reichstages.

Es kommt in einer kurzen Aussprache, in der Präsident Hedendorff die Handlungsweise als unter keinen Umständen annehmbar rügt. Es bleibt bei der vom Präsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung: Nächste Sitzung Mittwoch, den 10. März, 1 Uhr, Besprechung, Kapitalertragsteuer, dritte Lesungen. Schluß 8 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung

Drohender Streik der Buchbinder in Buchdruckereien.

Die in den Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder hatten bis vor kurzem die gleichen Löhne wie ihre Kollegen in den Buchbindereien. Das ist jetzt anders geworden, seitdem im vorigen Jahre ein Reichstarif für das Buchbindergewerbe abgeschlossen wurde. An den Tarifverhandlungen waren auch die Buchdruckereibesitzer durch einen Vertreter beteiligt, der die Annahme des Tarifs durch die Buchdruckereibesitzer in Aussicht stellte, aber die Unterzeichnung ließ bis jetzt auf sich warten. Neuerdings haben die Buchdruckereibesitzer zwar erklärt, daß sie die allgemeinen Bestimmungen des Reichstarifs zwar anerkennen, sich aber entschieden weigern, dieselben Löhne zu zahlen, die für die Buchbindereien vereinbart sind. Die Buchdruckereibesitzer sagen, sie könnten deshalb nicht die gleichen Löhne bewilligen, weil die in den Buchbindereien gemachten Buchbinderarbeiten wesentlich einfacher seien als die Arbeiten in den Buchdruckereien.

Zu dieser Sachlage nahm am Dienstag nachmittag eine im großen Saale des Gewerkschaftshauses abgehaltene überfüllte Versammlung der in den Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder und Arbeiterinnen Stellung.

Ezern, der über die vorstehende Angelegenheit referierte, stellte der Versammlung anheim, vor Anwendung der Kampfmittel erst den Schlichtungsausschuß anzurufen. — Aus der Versammlung wurde von verschiedenen Seiten mitgeteilt, daß eine Reihe von Unternehmern denen, die diese Versammlung während der Arbeitszeit besuchten, die sofortige Entlassung angedroht haben.

Die Versammlung beschloß fast einstimmig, daß am heutigen Mittwoch in allen Betrieben die Arbeit ruht. Die Vertrauensleute sollen die Anerkennung des Reichstarifs verlangen. Wenn dieselbe erfolgt, soll weitergearbeitet, im anderen Falle aber die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden.

Der Schlichtungsausschuß soll auf jeden Fall angerufen werden.

Achtung! Buchbindereiarbeiter und -arbeiterinnen in Buchdruckereien und Geschäftsbüchereifabriken.

Eine überfüllte Versammlung, von circa 3000 Personen besucht, hat gestern gegen acht Stimmen beschlossen, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis die Anerkennung des Reichstarifs mit dem vom 10. Februar erhöhten Lohnabkommen durch Unterschrift gegeben ist. Die Vertrauensleute aller Betriebe haben heute früh laut Beschluß der Versammlung die Unterschrift bei den Geschäftseleitungen einzuholen.

Kollegen und Kolleginnen! Hebt Solidarität, keiner werde zum Streikbrecher.

Heute nachmittag 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 4: Versammlung aller derjenigen Betriebe, bei denen der Vertrag nicht anerkannt wurde. Die Ortsverwaltung.

Buchdruckerstreik in Düsseldorf.

Wie ein Telegramm aus Düsseldorf meldet, sind die dortigen Buchdrucker am Dienstag vormittag in den Ausstand getreten, da ihnen die verlangte außerordentliche Lohnserhöhung von 60 Mark wöchentlich nicht zugestanden worden ist. Die bürgerliche Presse erscheint nicht.

In Mannheim erscheinen zurzeit nur die beiden sozialistischen Blätter. Die übrigen Zeitungen glauben den Lohnforderungen der Buchdrucker Trotz bieten zu dürfen, die eine Erhöhung des Stundenlohnes um 1,75 M. forderten. Die Buchdrucker sehen im Interesse der Gesamtheit den Druck der Lebensmittelfabrik fort.

Der Streik in der Maßschneiderei.

Zum Streik in den Branchen der Herren-, Damen- und Uniform-Maßschneiderei sendet uns die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Schneider eine Zuschrift, der wir in Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über den Streik folgendes entnehmen:

Seit langem ist die Stimmung der in diesen Branchen Beschäftigten eine derart unzufriedene geworden, daß Arbeitseinstellungen kleinerer und größerer Art eingetreten sind. Am 14. Februar wurden den Arbeitgeberverbänden Forderungen eingereicht, die auf einen Lohn für männliche Schneider von 288 M. pro Woche und 6 M. pro Stunde aufbauten waren. Für die weiblichen Arbeitskräfte erfolgte eine dementsprechende Forderung auf gerechte Abfindung. Die drei Arbeitgeberverbände lehnten jede Verhandlung ab, und erklärten uns förmlich in Zuschriften, daß die jetzt bezahlten Löhne bis zum 1. Mai 1920 unberrührbar seien.

Diese Grundsatzfrage betreffen sie ihrer Kundschaft nicht. Wenn Gehalt hat eine solche wahnsinnige Preissteigerung dem kausenden Publikum gegenüber zu vergleichen, wie das obige. Anzüge zum Preise von 4800 M., Hosen zum Preise von 1500 M. gehören nicht zu den Seltenheiten. Die Arbeitgeber erklären bei jeder Gelegenheit, die Kundschaft könne eine weitere Belastung nicht tragen, genießen sich jedoch nicht, täglich höhere Preise von ihrer Kundschaft zu fordern.

An der Damenschneiderei werden Löhne gezahlt in Höhe von 206 M. für männliche und 146 M. für selbständige weibliche Schneider und bis zu 112 M. für Quarbeitnehmerinnen. Hier sind die Verdienste der Arbeiter noch gewaltiger. Die Kostüme werden verkauft bis zu einem Preise von 9000 bis 10000 M. Trotzdem jammern diese Herren, sie könnten den Arbeiterinnen nicht mehr geben.

Am 4. März 1920 trat der Schlichtungsausschuß zusammen und entschied, daß beide Parteien Verhandlungen zu pflegen hätten. Diese Verhandlungen fanden am 5. März statt. Was wollten die Arbeitgeber? Festlegung des Tarifverhältnisses bis zum 1. Juli

d. J. und Einreichung bedeutend niedrigerer Forderungen unsererseits. Unsere Kollegen traten nach dem Bericht der Verhandlungskommission am Sonnabend, dem 6. März, für sofortige Arbeitsüberlegung ein. Dieser Beschluß wurde am Montag, dem 8. März, auch in die Tat umgesetzt.

Am Montag trat der Schlichtungsausschuß zusammen, dessen Spruch, wie bereits berichtet, von den Arbeitern der Branchen mit überwiegender Mehrheit abgelehnt wurde.

Bis zur Stunde haben 65 Herrenmodegeschäfte und 28 Damenmodegeschäfte die Forderungen bewilligt. Es ist also nicht wahr, daß die Arbeitgeber nicht in der Lage sind, die Löhne zahlen zu können. Die Gesamtzahl der Streikenden beträgt circa 2000 Personen. Die Stimmung unter den Streikenden ist derart, daß sie gewillt sind, den Kampf fortzusetzen.

Wir eruchen die Kollegen und Kolleginnen, den Kampf zu unterstützen, das laufende Publikum kann auf unserem Bureau, Sebastianstr. 89, Adressen von Arbeitgebern erfahren, die die Löhne bewilligt haben.

Wir eruchen besonders unsere Kollegen in der besseren Herrenkonfektion, darauf Obacht zu geben, daß nicht Roharbeit angefertigt wird. In dem Falle verlangen wir sofortige Meldung, damit eingegriffen werden kann.

Die Reichstarifkonferenz der Bankbeamten zum Schiedsspruch.

Die am Dienstag in Berlin tagende Reichstarifkonferenz der Bankbeamten hat nach eingehender Durchberatung des im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruches einstimmig folgende Entschliebung gefaßt:

Die in der Verbandsgeschäftsstelle zu Berlin tagende Reichstarifkonferenz des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankbeamten, an der teilgenommen haben: 1. Der Zentralvorstand, 2. die Zentrale der Betriebsräte, 3. die Geschäftsführer des Verbandes, 4. Vertreter großer Ortsgruppen aus allen Teilen des Reiches, gibt ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß trotz des großen organisatorischen Fortschrittes, den eine Reorganisation der Reichstariffrage bedeutet, die Hauptpunkte (Altersgrenze, Entlohnung, sowohl der kaufmännischen als besonders auch der gewerblichen Angestellten, Variabilität, Arbeitszeit, Mitbestimmungsrecht) im Schiedsspruch so unzulänglich geregelt sind, daß eine Empfehlung der Annahme dieses Schiedsspruches nicht in Frage kommen kann. Die Reichstarifkonferenz ist der Meinung, daß es notwendig ist, die Mitglieder des Verbandes nach vorheriger sachgemäher Aufklärung in geheimer Abstimmung zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen zu lassen. Nachdem soll der Wille der Majorität der Mitglieder für die endgültige Stellungnahme des Zentralvorstandes maßgebend sein.

Die in der Briefumschlag- und Zuzugpapierbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen am Montag in der Fortsetzung der am 18. Februar vertagten Branchenversammlung die Neuwahlen der Branchenleitung vor. Von 781 Stimmen wurden mit 723-390 Stimmen gewählt: Kaufmann, Martin, Gottschalk, Töpfer, Kuffe, Piesegang und die weiblichen Mitglieder Paube, Wittmer, Mohr und Thoren. Nach einem Vortrage Reimanns über das Betriebsrätegesetz wurde noch auf die bevorstehende Kündigung der Tarife hingewiesen und die damit verbundene Verpflichtung der Mitglieder, sich rege an den Versammlungen zu beteiligen.

Die Löhne in der Postverwaltung. Auf die von der Lebensmittelversorgungskommission für die Armee und Marine in der Sonnabendnummer des „Vorwärts“ veröffentlichte Zuschrift bemerkt der Deutsche Postverband, daß er seine Behauptung aufrechterhalten müsse, solange er von der Firma nicht die Gelegenheit erhalte, durch Einsicht in die Verhältnisse sich vom Gegenteil zu überzeugen. Der Verband gibt der genannten Firma den Rat, sich zu diesem Zweck mit der Sektion 7 des „Deutschen Transportarbeiterverbandes“, Bayreuther Str. 31, ins Benehmen zu setzen; andernfalls müßte der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin sprechen.

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände. Donnerstag, den 11. März, abends 7 Uhr, im Opernlands Jellies, Neue Friedenstr. 35: Die-Verammlung der Angestellten der Gesundheitsindustrie. Thema: Aufklärung der technischen Fragen des Betriebsrätegesetzes. Mitgliederbuch mitbringen.

Zentralverband der Angestellten. Versammlungen am Donnerstag, den 11. März 1920: Raherguppe 2 (Vertrauensleute und Aufsichtsmittelglieder der Gemeinde-Öffiziale Groß-Berlin) abends 7 Uhr im Dresdener Kasino, Dresdenstr. 96 (Stellungnahme zu den Betriebsrätebestimmungen). — Raherguppe 7 (Angestellte der Herren- und Knabenkonfektionsgeschäfte) abends 7 Uhr, Sophienstr. 17/18. — Raherguppe 13, Sektion 9 (Verbandsbuchhändler) abends 7/8 Uhr, Rosenfelder Hof, Kolonnenhof, Rosenfelder Hof, 11/12. — Raherguppe 17 (Angestellte der Redaktionsabteilungen) abends 7 Uhr, Sophienstr. 17/18. — Angestellte Betriebsrätevereine (Vollversammlung) abends 7 Uhr, Engländer Hof, Kleingartenstr. 7a.

Wirtschaft.

Es gehört doch Dir!

Es gibt viele Menschen, die machen einen Unterschied in der Behandlung von Gütern, je nachdem sie ihr Eigentum sind oder fremden Besitztümern gehören. Wie oft sieht man, daß fremdes Eigentum, das am Wege liegt, zertritten oder durch Richthausheben vor der Beförderung nicht gerettet wird!

Hundert stolpern über den gleichen Gegenstand, niemand hebt ihn auf! Man sieht an geöffneter Dose Wasser zwecklos ablaufen, man sieht Lampen nutzlos brennen, man betrachtet das Koffee und Holz. Nur wenn die Beschaffung vom eigenen Gelde erfolgen muß, wächst das Interesse an der Erhaltung und der fürsorglichen Behandlung. Dieser höchst traurige Zustand ist in seinen wirtschaftlichen Wirkungen gerade in der jetzigen Zeit der größten Not verhängnisvoll. Er ist das Ergebnis der kapitalistischen Wirtschaft, in der der Arbeiter infolge der Ausbeutung der Rohstoffe von den Produktionsmitteln, das Interesse an ihrer Erhaltung vielfach verloren hat.

Wir stehen nun vor der unumkehrlichen Tatsache, daß dieser Geist sich auch gegen das Gemeintigentum wendet, das in viel höherem Maße schutzbedürftig ist als das Privateigentum, das der Besitzer selbst in höchstem Maße zu schützen bestrebt sein wird. Ohne gemeinwirtschaftlichen Geist in einer ganzen Arbeitsgemeinschaft ist Gemeinwirtschaft ein leerer Begriff und wirtschaftlich ein Unglück. In der Gemeinwirtschaft muß jeder jedes Teil, mag es noch so gering und wertlos erscheinen, als schutzbedürftig betrachten und es sorgfältiger behandeln, als wenn es sein privates Eigentum wäre.

Im Reichsmarkt Spandau, in dem seit Mai ein besonderer Sicherheitsdienst eingerichtet ist, wurden Diebstähle im Werte von 2287 Millionen Mark festgestellt, von denen für 1,8 Millionen Mark wiedererlangt werden konnten. Die Diebstähle, die nicht ermittelt werden konnten, hinzugerechnet, dürften sich sicher Beträge von 10-15 Millionen Mark ergeben. Und nun bedenken wir, daß das gesamte Gut dem Reich gehört, der Volksgemeinschaft!

Aber selbst von den Diebstählen abgesehen, welche gewaltigen Werte gehen als Verluste für die gesamte Volkswirtschaft zugrunde durch Interesslosigkeit derjenigen, die sie mit aller Sorgfalt hüten sollten. Sehen wir in die städtischen Betriebe, in die staatlichen Werke, Eisenbahnen usw., wir finden denselben Geist und dieselbe Interesslosigkeit, wie sie in den kapitalistischen Großbetrieben sich entwickelt hat.

Diese Krankheit muß überwunden werden, wenn wir die Gemeinwirtschaft erstreben und wenn diese wirklich eine höhere Form der Wirtschaft werden soll. Wir brauchen also dringend eine völlige geistige Umgestaltung, wenn jemals die Sozialisierung Wirklichkeit werden soll. Diese geistige Umgestaltung macht erst den wirklichen, den echten Sozialisten, der in jedem Stück einen Teil des Ganzen sieht. An seinen Taten wird man ihn erkennen! Der, der sich bückt, freiwillig, aus eigenem Antrieb, um ein der Gesamtheit gehörendes Stückchen an seinen Platz zu legen, der beweist sichtbar seine innewerdige geistige Umgestaltung. Diese Umgestaltung muß aber durch Übung erlangt werden, auch dann, wenn es sich um Privateigentum handelt. Zur Rettung aus unserer großen wirtschaftlichen Not fordern wir die Gemeinwirtschaft, in der das Interesse der Gesamtheit auch für alle Teile bestimmend bleibt. Zu dieser Gemeinwirtschaft brauchen wir sozialistischen Geist. In zu wachen und zu entwickeln, darf keine Minute verloren gehen, damit schließlich jene große geistige Bewegung entsteht, die uns aus der Demoralisation und vor dem Abgrund rettet, an dem wir bereits hart stehen.

Gebr. Stumm in Rheinland-Westfalen.

Nachdem die Firma Gebr. Stumm-Kreuzkirchen den größten Teil ihrer Saarwerke an eine französisch-belgisch-luxemburgische Gruppe veräußert hat, will sie den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in das rheinisch-westfälische Industriegebiet verlegen. Stumm besitzt hier bereits die Werke Minister Adenbach, die Gelsenkirchener Gußhüttenwerke, die Stumms gekauft haben, sollen weiter ausgebaut werden. Für Gelsenkirchen ergibt sich der besondere Vorteil, daß es bezüglich der Kohlen in ein Unabhängigkeitsverhältnis kommt, weil Stumm für die Werke Minister Adenbach die Vorteile der Gültengasse genießt.

Die Fischindustrie-Aktien-Gesellschaft zum Betrieb einer Fischindustrie zur Verarbeitung von See- und Flußfischen, insbesondere für die Zwecke der Räucher- und Marinieren usw., ist gegründet worden. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Auruberg. Aktienkapital 1.200.000 M. An der Gründung sind außer Reichardt die Disconto-Gesellschaft Berlin, die Firma Warburg u. Co., Hamburg, Direktor Burmeister, Nordenhamm, und Carl Busch, Berlin, beteiligt.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz mag man einen Fuchsbüchsen und eine Nummer der Briefliche Aufsatz wird nicht erteilt. Bitte Anfragen tragen man in der schriftlichen Sprechstunde, Lindenstr. 8, I. Hof vorzulegen, vor. Schriftstücke und Briefe sind mitzubringen.

- 11. Ein Brief über die Erhaltung der Welt vor dem Untergang, ist dem Verleger des „Vorwärts“ überreicht, dessen Veranlassung erfolgt nach dem Erlaß des dem Jahresjahr unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahres, und sofern ein Jahresergebnis nicht vorliegt, nach dem nutzunfähigen Einkommen. — 11. 6. 13. 1. Nur im Sandtrabochle für zu ersteln. 2. Die Eltern haben Anspruch auf die Hälfte des Nachlasses. — 11. 6. 6. Wenden Sie sich an die Abmahnungsstelle des früheren preussischen Kreisamtsverwalters. — 11. 2. 6. Unbekannt. — 11. 6. 30. Da, zu gleichen Teilen, sofern es sich um den Nachlass des Vaters handelt. — 11. 6. 15. Rein. — C. H. Weinbrunn. 1. Die Hälfte, 2. u. 3. Rein. — Postkontrolle. Fragen Sie bei der Ober-Postdirektion an. — 11. 6. 32. Sie müssen 55. — M. J. 37. Wenden Sie sich an das Polizeipräsidium. — 11. 6. 110. Verlangen, Sie Lieferung des Magens binnen einer kurzen Frist und erklären Sie zugleich, daß Sie nach Ablauf der Frist die Leistung ablehnen und Schadenersatz wegen Nichterfüllung fordern werden. — 11. 6. 10. Rein. — J. E. S. Ihre Löhne sind unterhaltsmäßig. Wenn Sie dazu nicht in der Lage sind, muß die Gemeinde die Kosten tragen. — 11. 6. 96. Sie können nichts machen. Verlangen Sie eine gültige Bekundung. — 11. 6. 78. Ist zweifelhaft. Kommen Sie eventl. in die juristische Sprechstunde. — 11. 6. 75. Erreichen Sie ein Testament und legen Sie sich gegenseitig zu Erben ein. — Nieder Schönweide 999. 1. u. 2. Rein. 3. u. 4. Ja. — 11. 6. 1. Fordern Sie Verzeichnis von größerer Buchhandlung in Berlin und vom Verlage D. Exonisch in Frankfurt a. D. 2. In Dablen und Potsdam. 3. Ein Verzeichnis finden Sie im 8. Band, Teil IV, Seite 133 des Berliner Adreßbuches. Im übrigen rufen wir Ihnen, sich an den Gartenverband, Lindenstr. 1, zu wenden. — 11. 6. 80. Wenden Sie sich an das Jugendamt der Stadt Berlin, Lindenstr. 1. Dürfte aber kaum in Betracht kommen. — 11. 6. 66. Erlaubigen Sie sich bei der Vereinnung für Erziehung und Erziehung, Am Karstadt 20 II. — 11. 111. Nehmen Sie einen Antrag an die Französisch-Hebammenlehranstalt, Neußtr., Mariendorfer Weg. — 11. 2. 200. Transportarbeiterverband, Angelerstr. 15.

Verantw. für den redaktion. Teil: Arthur Hiller, Charlottenburg; für Anzeigen: H. Glode, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Carl Günther u. Co. Berlin, Lindenstr. 8, 1. Stock 1. Stock.

Elektrische Installationen

sofort ausführbar!

für Fabriken, Werkstätten, Wohnungen, Geschäftslökalen usw.
 Wohnungsinstallationen auf Wunsch gegen Amortisation.
 Technische Ratsschlüsse (Ingenieurbesuch) kostenlos

Ausstellung von Beleuchtungskörpern jeder Art
 Kommandantenstraße 8/8 am Dönhofsplatz.

Stadtabteilung der Auerlicht-Gesellschaft, Berlin D17.
 Rotherstraße 6/12 Fernsprecher: Alexander 1443-1447